

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Beilage ober deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 209

Mittwoch, 7. September 1927

34. Jahrgang

## Rampf um den Völkerbund

### Die Kleinen gegen die Großen

#### Holland verlangt Rückkehr zum Genfer Protokoll

Genf, 6. September (Eig. Drahtb.)

Die allgemeine Aussprache der Völkerbundsversammlung begann am Dienstag nachmittag mit der Ankündigung des Vorsitzenden, daß sie bis Sonnabend zu Ende geführt werden soll. Der erste Redner war der italienische Senator Cippio, der die Versammlung mit einem neuen Angebot der italienischen Regierung überraschte, in Rom ein internationales Kino-Institut zu gründen und es als Zweigstelle des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit aus eigenen Mitteln zu erhalten. Darauf folgten ein indischer und ein persischer Redner. Sie erkannten beide unter gewissen Vorbehalten die Tätigkeit des Völkerbundes an.

Ihre eigenartige Rede erregte die Debatte durch eine Rede des holländischen Außenministers. Er streifte einleitend die wichtigsten Arbeiten der Völkerbundsorgane im letzten Jahre und hob dabei die Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz hervor und prüfte dann die Kritik der letzten Zeit gegen den Völkerbund. Abschließend brachte er zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage folgende Resolution ein:

„In der Überzeugung, daß, ohne die Diskussion über das Genfer Protokoll von 1924 wieder aufzunehmen, es unmöglich ist, die Grundzüge dieses Protokolls neu zu studieren und in der Erwägung, daß es von großer Bedeutung ist, daß die Völkerbundsversammlung die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission fördert, beschließt die Versammlung, die Kommission mit dem Studium der Hauptprinzipien des Protokolls und mit den Schlussfolgerungen des Berichts der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu beauftragen.“

Die Rede des holländischen Außenministers wurde mit ziemlich starkem Beifall aufgenommen. An ihm beteiligte sich Chamberlain überhaupt nicht. Für Mittwoch vormittag sind fast ausschließlich Redner der baltischen und skandinavischen Länder zum Wort gemeldet.

Genf, 7. September (Radio)

Die wesentlichen Ausführungen des holländischen Außenministers lauten in ihrem Wortlaut folgendermaßen: Wir müssen das Studium nicht des Protokolls in seinen Einzelheiten, aber der großen Grundzüge wieder aufnehmen, die seine Basis bilden. Besonders in den überseeischen Ländern macht sich eine immer stärkere Strömung für die „Ungeklärtheitsklärung“ des Krieges geltend. Wir müssen uns alle fragen, ob nicht der Augenblick gekommen ist, die Lücke im Artikel 15 des Völkerbundes auszufüllen und den gesetzmäßigen Krieg auszuschießen, sowie die Angriffskriege als internationales Verbrechen zu stigmatisieren. Die obligatorische internationale Rechtsprechung wird freilich dazu notwendig sein und auch, daß die Großmächte sich nicht länger abseits halten, wenn es gilt, entsprechende Verpflichtungen zu übernehmen. Wenn wir heute verneinen, die moralische Abrüstung sicherzustellen, so werden wir trotz aller vom Völkervertrag vorgesehenen Garantien zu neuen Kriegen kommen. Die Haltung der Völker gegenüber dem Programm der moralischen Abrüstung ist über das Schicksal der Welt entscheidend.

#### Stresemann will nach Berlin

Genf, 6. September (Eig. Bericht)

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird am Freitag vorübergehend nach Berlin zurückkehren, um hier angeblich an der im Kabinett zur Beratung stehenden Beförderungsreform mitzuwirken. Das Gerücht, daß der Reichsaussenminister in Wirklichkeit nach Berlin reist, um sich hier Vollmachten zu einem Vorstoß gegen die polnischen Sicherheitspläne geben zu lassen, hält sich aber trotz aller Dementis aus deutschen Delegationskreisen, insbesondere innerhalb der ausländischen Delegationen, aufrecht. Vor der Abreise dürfte Stresemann in der allgemeinen Debatte noch das Wort ergreifen, um sich insbesondere auch über die Abrüstungsfrage zu äußern.

Genf, 7. September (Radio)

Die Rede des holländischen Außenministers steht hier überall im Mittelpunkt der Diskussion. Sie hat mit einem Schluß die politische Situation vollkommen

verändert. Diese Auffassung wird auch von der deutschen Delegation vertreten. Sie hat deshalb am Dienstag in vorgerückter Abendstunde beschlossen, daß Stresemann nicht am kommenden Freitag, sondern erst zu Beginn der nächsten Woche nach Berlin abreisen soll. Stresemann wird das Kabinett telegraphisch bitten, den Kabinettsrat um einige Tage zu verschieben.

#### Der polnische Plan

Kein Locarno — sondern ein allgemeiner Friedenspakt  
Warschau, 7. September (Radio)

Die Tatsache, daß das polnische Projekt für einen allgemeinen Sicherheitspakt, der auf der Völkerbundtagung vorgebracht werden sollte, von der französischen Presse vorzeitig aufgedeckt wurde, hat das polnische Außenministerium veranlaßt, sich über den Inhalt des polnischen Projekts offiziell zu äußern. Danach besteht der polnische Vorschlag darin, daß nicht nur die dem Völkerbund angeschlossenen Staaten, sondern auch die übrigen Länder eine gemeinsame Erklärung über die Vermeidung künftiger Kriege niederlegen. Das polnische Projekt soll also gewissermaßen eine Ergänzung des Völkerbundespaktes sein und jedwede kriegerische Lösung irgendwelcher Konflikte allgemein ausschließen. Wie das polnische Außenministerium betont, ist der Pakt keineswegs gegen irgendeinen Staat gerichtet, sondern soll lediglich dazu dienen, den Einfluß und die Autorität des Völkerbundes zu stärken.

#### Die Auffassung in Paris

Paris, 7. September (Radio)

Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmerksamkeit die Nachrichten über die gestrige Völkerbundtagung und kommen ziemlich allgemein zu dem Schluß, daß der überraschende holländische Vorschlag einer indirekten Rückkehr zum Genfer Protokoll Hand in Hand mit dem polnischen Vorschlag eines allgemeinen Sicherheitspaktes den Beweis dafür zu liefern scheint, daß die Krise, die man von der gegenwärtigen Sitzung des Völkerbundes bereits nach dem Rücktritt de Soubeyns und Lord Robert Cecil befürchtete, nunmehr auszubrechen droht. Sauerwein spricht im Matin außerordentlich skeptisch über die zukünftige Entwicklung der Debatte nach der gestrigen Rede des holländischen Außenministers. Man habe den klaren Eindruck, daß sich in Genf eine große Anzahl kleinerer Staaten befinden, die „um die Wahrheit zu sagen“, „genug haben“. Ein hervorragender in Paris akkreditierter Botschafter hat dem Korrespondenten erklärt: „Es ist unmöglich, daß wir weiterhin nach Genf kommen, um uns jeden Tag zu fragen, was England tun wird.“ In diesen Worten sei die ganze Krise des Völkerbundes enthalten. Die kleinen Staaten seien nicht mehr gesinnt, wie bisher, ihre Wünsche dem Wunsch Englands und darüber hinaus den Locarno-Mächten nachzugeben. Darauf sei die holländische und polnische Initiative zurückzuführen. Daß die polnische Initiative speziell auf die Sympathie einer gewissen Anzahl von kleineren Staaten zählen könne, gehe schon daraus hervor, daß dieselbe vor den Staaten der kleinen Entente, den baltischen Ländern und einer gewissen Anzahl von kleineren Staaten entwickelt worden sei, ehe sie Briand vorgelegt wurde. Was Frankreich anbelangt, meint das Petit Journal, so werde die Entwicklung, die sich in Genf abspielt, für Briand außerordentlich folgenschwer sein. Frankreich habe als erstes Land das Protokoll, nachher aber auch die Locarno-Äkten unterzeichnet und damit seine Politik eng mit der englischen verbunden. Es dürfe sich deshalb nur nach genauer Prüfung der Sachlage und nach genauer Rücksichtnahme auf seine Pflichten und Verantwortung, die die neue Entwicklung, die die Dinge in Genf zu nehmen scheinen, einlassen. Auch für Deutschland werde, wie der Matin ausführt, die Entwicklung der Dinge folgenschwer sein. Stresemann habe dies genau gefühlt. Er habe deshalb angekündigt, er werde nach Berlin zurückkehren. Es werde sich in Berlin darum handeln, zu entscheiden, ob Deutschland sich weiterhin der Politik der Großmächte in Genf anschließen, oder ob es die Zusammenarbeit mit dem Völkerbund Hand in Hand mit den kleineren Staaten fortsetzen wird. Alle Blätter kommen übereinstimmend zu dem Schluß, daß durch den holländischen und den polnischen Vorschlag die Locarnopolitik einen schweren Stoß erhalten würde, falls es nicht gelingen sollte, die beiden Initiativen mit den Wünschen und Zielen der Locarnomächte in Einklang zu bringen.

## Der Reichsschulgesetzentwurf und wir

Von  
Anna Siemsen

Wir wissen, daß das Zentrum seine Neigungsheirat mit den Rechtsparteien vor allem deshalb schloß, um nach den mannigfachen Fehlgeburten früherer Koalitionen ein lebensfähiges Reichsschulgesetz zur Welt bringen. Die Geburt war schwierig genug bis zu dem heutigen Stadium, und es scheint noch nicht vollkommen sicher, daß der Gesetzentwurf, dies Kind einer einigermaßen stürmischen Ehe, sich als lebensfähig erweisen wird. Offenbar betrachtet die Volkspartei dies Geschöpf mit mißtrauischen Augen, und es verlautet, daß Herr Stresemann in den Konferenzen der Reichsregierung die Rolle des gehörnten Chemanns gespielt hat, der nur mit Mühe überredet werden kann, einen Erben anzuerkennen, dem der illegitime Ursprung an der Stirn geschrieben steht.

Der wahre Vater dieses Kindes — wir gehen nicht fehl, wenn wir den päpstlichen Nuntius Pacelli dafür ansehen — hat in einige Ueberrufungen einwilligen müssen, welche die schwärzliche Grundfarbe dieses Zwittergeschöpfes aus bürgerlich-keristaler Wahlverwandtschaft verdecken sollen. „Es ist aber darum nicht schöner geworden“, und nun wird sich der Streit erheben über die Legitimität dieses Bastards, darum nämlich, ob die Reichsverfassung im Einklang mit diesem Gesetzentwurf steht, oder ob er verfassungsändernd ist, also eine Zweidrittelmehrheit beansprucht.

Für den unbefangenen Blick scheint das offenkundig genug. Der Artikel 146 der Reichsverfassung bestimmt in einem ersten Abschnitt, daß das mittlere und höhere Schulwesen sich auf einer allgemeinen Grundschule aufbaue, und daß maßgebend für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sei „seine Anlage und seine Neigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern“. Darauf fährt der zweite Abschnitt dieses Paragraphen fort: „Innerhalb der Gemeinden sind indes auf Antrag der Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb auch im Sinne des Abs. 1 nicht beeinträchtigt wird.“ Wenn Worte einen Sinn haben, heißt das zweifellos, daß die allgemeine Grundschule die Regelschule sein soll, und daß Bekenntnis- und Weltanschauungsschulen nichts weiter als zugelassene Ausnahmen sind. Der Gesetzentwurf aber kennt drei nebeneinanderstehende gleichberechtigte Formen der Volksschule: 1. die nach Bekenntnissen nicht getrennte Gemeinschaftsschule, 2. die Bekenntnisschule, 3. die bekenntnisfreie Schule. (§ 2.) Alle bei Inkrafttreten des Gesetzes bestehenden evangelischen, katholischen und jüdischen Volksschulen gelten als Bekenntnisschulen und sind unzugänglich in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Gesetzes zu bringen (§ 18, 2 und 5). Gemeinschaftsschulen, soweit sie nicht schon bestehen, können nur auf Antrag eingerichtet werden. Die Art, wie die Regierung sich über diesen offenbaren Widerspruch mit der Verfassung hinweghilft, ist ein Musterbeispiel von Unaufrichtigkeit, Oberflächlichkeit und Ungeheiß. Oder sollen wir es für eine beabsichtigte Frechheit halten, wenn es in den Erläuterungen heißt: „Um ... die Gemeinschaftsschule in ihrer Zukunftsentwicklung gegenüber den beiden anderen Schularten nicht zu beeinträchtigen, ist auch zugunsten der Gemeinschaftsschule das Antragsrecht gegeben worden. Von einer authentischen Interpretation des Art. 146, Abs. 1 der Reichsverfassung steht der Gesetzentwurf abstrahierend ab. Durch einen Hinweis auf Art. 146, Abs. 1 wird indes ausdrücklich festgestellt, daß sein Inhalt durch den vorliegenden Gesetzentwurf völlig unberührt bleibt.“ Der Herr Regierungsrat, der diesen klaffenden Satz sich leistete, hat ganz recht: dieser Gesetzentwurf berührt die Verfassung so wenig als sei sie ein Stück Makulatur. Und das wird sie in der Tat sein.

Nicht nur in diesem Punkte. Art. 144 der Reichsverfassung erklärt: „Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates; er kann die Gemeinden daran beteiligen. Die Schulaufsicht wird durch hauptamtlich tätige, sachmännlich vorgebildete Beamte ausgeübt.“ Das Gesetz läßt auch diesen Artikel „völlig unberührt“. Es bestimmt im § 16: „Zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht bestellt der Staat im Schulwesen erfahrene Beauftragte, die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagen werden. Den obersten Stellen der Religionsgesellschaft ist Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaft erteilt wird.“ Wir stellen fest, daß die geistliche Schulaufsicht hier gleich in doppelter Ausführung wieder hergestellt wird; 2. daß von den Religionsgesellschaften vorgeschlagene und vom Staat akzeptierte Aufsichtspersonen nun und nimmer staatliche Beamte sind; 3. daß „im Schulwesen erfahrene“ Personen noch keine sachmännliche Vorbildung im Sinne der Verfassung zu haben brauchen; daß das Gesetz also die Verfassung in drei Punkten „unberührt“ läßt. Aber das Gesetz geht erheblich weiter. Im § 15, 3 heißt es: „In die örtlichen Schulverwaltungskörper, an welchen Religionsunterricht erteilt wird, ist je ein Vertreter der entsprechenden Religionsgesellschaft (evange-

## Immer noch Kommunistenprozesse

Wegen Taten aus dem Jahr 1925!

Leipzig, 6. September (Eig. Drahtb.)

Ein großer süddeutscher Kommunistenprozeß begann am Dienstag vor dem Ferienstrassenamt des Reichsgerichts. Auf der Anklagebank hat der Arbeiter Wilhelm Seyfried mit 9 Genossen aus Calmbach und anderen Orten Platz genommen. Die Angeklagten werden beschuldigt, im September 1923 aus einem Aufbewahrungsturm in der Nähe von Calmbach ungefähr 180 Pfund Sprengstoff entwendet zu haben. Auch sollen zwei Angeklagte bei der Ausführung der Tat Schußwaffen bei sich gehabt haben. Die Angeklagten sind geständig. Sie waren damals von der militärischen Abteilung der RPD beauftragt worden, Sprengstoff zu verschaffen. Die Entwendung des Sprengstoffes wurde durch Verrat aus eigenen Reihen aufgedeckt. — Die Verhandlung, zu der mehrere Zeugen geladen sind, wird noch 2 Tage dauern.

## Die schönen „Richtlinien“

Berlin, 6. September (Radio)

Der Reichskanzler hat am Sonntag in Dortmund den Versuch gemacht, seine deutschnationalen Bundesgenossen in der Regierung hinsichtlich der Klagenfrage durch kräftige Worte zu befehlen. Er führte dabei u. a. aus, daß er mit nationaler Gesinnung nicht für vereinbar halten könne, wenn auch heute noch mancher Staat von Schwarz-Rot-Gold immer noch von Schwarz-Rot-Gold spreche. Die Kreuzzeitung antwortet heute darauf: „Herr Marx mag sich noch so viel Mühe geben, die Farbe ist doch „rot“ und nicht „gold“. Es handelt sich hier bereits das zweite Mal um eine Erklärung des Organs von Weßmar, aus der hervorgeht, daß man im deutschnationalen Lager gar nicht daran denkt, die Richtlinien einzuhalten. Man bleibt monarchistisch und kämpft auf die „Schwarz-rot-gelbe“ Reichsfahne. Marx und Gierard kämpfen dagegen, ohne praktisch ernsthaft etwas zu unternehmen.“

# Oesterreichs Arbeiterschaft rüftet zu neuen Kämpfen

## Flammendes Bekenntnis zur Demokratie

Wien, 6. Sept. (Eig. Drahtber.)

Die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie und der Vorstand der sozialdemokratischen Abgeordneten haben am Dienstag aus Anlaß der beginnenden Beratung des Ausschusses des Nationalrates einen „Ausruf an das arbeitende Volk“ erlassen. Der Ausruf stellt fest, daß die Kapitalistenklasse durch die Stärkung ihres Gewaltapparates hoffe, den Arbeitern ihre Errungenschaften zu nehmen. Aus dem Munde der Juli-Gefallenen hoffe sie, erhöhten Profit zu schöpfen. Zugleich wolle die Regierung und ihre Parteien den alten Arbeitslosen in der Form einer angeblichen Altersversicherung vom 1. Oktober ab ein Drittel ihrer Unterhaltung rauben.

„Wir können — so heißt es dann weiter — dieses blutbesudelte System nicht gewaltlos stürzen. Nein, Loren können glauben und nur kommunistische Demagogen können empfehlen, daß die österreichischen Arbeiter mitten zwischen dem Staat Mussolini und dem Ungarn Hortys ihre Hoffnung auf die Gewalt setzen! Nein! Vor die Karabiner Herrn Schobers möge uns die Bourgeoisie locken wollen, es gelingt ihr nicht. Sie möge wissen, daß wir die Befreiung des wertvollen Volkes von dem Druck des kapitalistisch-merkantilen Regimes der Reaktion nur mit den Mitteln der Demokratie, nur durch die Gewinnung der Mehrheit des Volkes erringen können. Es gilt, die fittliche Empörung des ganzen Volkes aufzurufen gegen die blutbesudelte Politik der Kapitalisten und Grundherren, deren bloßes Werkzeug die bürgerliche Regierung ist.“

Deshalb empfiehlt der Ausruf, in den nächsten Wochen überall Massenversammlungen einzuberufen. Ein

neuer Feldzug soll beginnen. Dessen Parole soll lauten: Gegen die blutbesudelte Reaktion, gegen die Regierung des Arbeitermordes, gegen die Schöberei, gegen den Terror im Heer und in der Gendarmerie, Amnestie für die Justizopfer, Fürsorge für die Hinterbliebenen, gegen die Erhöhung der Zölle auf unentbehrliche Lebensmittel, gegen den Raub an den Ältern durch Verschlechterung der Invaliden- und Unfallversicherung, gegen jeden Abbau des Mieterschutzes, gegen jeden Anschlag auf das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten!

## Wien bleibt rot!

Und wird immer röter

Die bürgerliche Presse hatte behauptet, daß die sozialdemokratische Organisation infolge der Ereignisse vom 15. Juli geschwächt worden sei. In Wirklichkeit hat, wie das Sekretariat der Wiener sozialdemokratischen Organisation mitteilt, eine Zählung der Mitglieder ergeben, daß in der Zeit vom 15. Juli bis 31. August in Wien nicht weniger als 7500 neue Mitglieder der Wiener Parteioorganisation beigetreten sind, obwohl stets durch den Sommer die Zahl der Mitglieder etwas zurückzugehen pflegt. Es gibt jetzt in Wien 373 000 organisierte Sozialdemokraten, unter ihnen 120 000 Frauen. Aus der Partei ausgetreten sind im ganzen 133 Parteimitglieder. Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ am Sonnabend früh mitteilt, ist infolge der herzlichen Rede des Bundeskanzlers Seipel, der bekanntlich auch katholischer Prälat ist und der gedroht hatte, daß keine Milde für die Opfer zu erwarten sei, die Bewegung des Austritts aus der katholischen Kirche in Wien stark angewachsen und so sind seit dem 15. Juli 9300 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten, von denen nur 50 entweder zur altkatholischen Kirche oder zur evangelischen Kirche übertraten, während die übrigen konfessionslos geblieben sind.

licher Pfarrer, katholischer Pfarrer, Rabbiner) mit Sitz und Stimme aufzunehmen.“ Damit erhalten alle drei Religionsgesellschaften das Recht mitzureden, nicht nur in der Verwaltung der Bekenntnis- und selbstverständlich auch der Gemeinschaftsschulen ihres Ortes, sondern auch in der der weltlichen Schulen. Sie haben mit zu entscheiden über die Anträge auf Errichtung weltlicher Schulen, über die Zuweisung und Errichtung von Gebäuden, über die Anstellung der Lehrer, über die Bewilligung von Lehrmitteln usw. Wir brauchen keine Phantasie, um voranzusehen, wie sich das auswirken wird. Und ich erkläre, daß ich diesen Paragraphen für den gefährlichsten, aber auch für den schamlosesten des ganzen Gesetzes halte. Wollen die Herren von der Regierung nicht nächstens die evangelische Synode zwingen, einen katholischen Priester und die Bischofskonferenz einen Rabbiner mit Sitz und Stimme zu ihren Beratungen zuzulassen? Das wäre genau so berechtigt und wahrscheinlich weniger verhängnisvoll, als wenn man die drei Konfessionen mit den Angelegenheiten der weltlichen Schule bekrant.

In einem dritten Punkte ist das Gesetz offen verfassungswidrig: in den Bestimmungen über die Stellung der Lehrer. Die Reichsverfassung bestimmt in ihrem § 136: „Der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern sind unabhängig von dem religiösen Bekenntnis. Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren.“ Und im § 149: „Die Erteilung religiösen Unterrichts und die Vornahme kirchlicher Verrichtungen bleibt der Willenserklärung der Lehrer... überlassen.“ Das Gesetz aber bestimmt 1. in der Gemeinschaftsschule ist „bei der Anstellung von Lehrern die Gliederung der Schüler nach Bekenntnis- und Weltanschauung tunlichst zu berücksichtigen“; 2. „an der Bekenntnisschule dürfen nur solche Lehrkräfte hauptamtlich angestellt werden, die dem Bekenntnis der Kinder, für welche die Schule bestimmt ist, oder einem verwandten Bekenntnis angehören“; 3. in der Bekenntnisschule sind „die dem Bekenntnis eigenen religiösen Übungen und Gebräuche zu pflegen und die dem Bekenntnis eigenen Feiertage und Gedenkfeiern zu berücksichtigen“. Es wird freilich hinzugefügt, „unbeschadet der Art. 136 Abs. 4 und 149 Abs. 2 der Reichsverfassung“. Aber die Herren Regierungsreferenten mögen es uns einmal vormachen, wie man einen Lehrer zwingen will, Beichte, Messe und Fronleichnamprozession mitzumachen, was doch wohl alles zu religiösen Gebräuchen, Feiern- und Gedenktagen gehört, und gleichzeitig seine verfassungsmäßige Freiheit als Staatsbürger gewährleisten. Auch hier lassen Verfassung und Gesetz sich so „pölig unberührt“, daß letzteres die erste vollkommen aufhebt.

Wahr ist, das wird man zugeben müssen, daß eine Bekenntnisschule ohne diesen verfassungswidrigen Zwang nicht existieren kann. Daraus folgern wir, daß die Bekenntnisschule an sich verfassungswidrig ist, daß sie nur durch eine bedauerliche Unklarheit überhaupt in der Verfassung, mit deren gesamten Inhalt sie in Widerspruch steht, zugelassen ist, und daß es unsere wichtigste Aufgabe ist, die Öffentlichkeit über ihren verfassungswidrigen Charakter aufzuklären.

Das Gesetz tut aber noch mehr. Es stabilisiert nicht nur die verfassungswidrige Bekenntnisschule. Es verwandelt unter der Hand die Gemeinschaftsschule in eine Bekenntnisschule. Der § 3 über die Gemeinschaftsschule bestimmt nämlich: „Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf sittlich-religiöser Grundlage... Die aus dem Christentum erwachsenden Werte der deutschen Volksschule sind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen.“ Das klingt sehr hübsch, und mancher Gungläubige wird annehmen, es müsse sich bei den hübschen Worten auch was denken lassen. Da aber in der unglücklichen Realität der „religiös-sittliche Erzieher“, der „die Werte des Christentums“ lebendig macht — von der übrigens immer gleichberechtigten jüdischen Religion ist hier plötzlich nicht die Rede. Wo bleiben ihre Werte für die deutsche Volksschule? — immer einem bestimmten Bekenntnis angehört, das für ihn das Christentum repräsentiert, so haben wir auch in der Gemeinschaftsschule die konfessionelle Erziehung, aber verkleidet und vielleicht mit einem etwas liberalen Vorzeichen.

Trotz seiner offenen und verdeckten Verfassungswidrigkeit ist das Gesetz gegenüber dem Entwurf der verlassenen Sozialregierung um ein kleines besser. Es besteht die Gefahr, daß man es daher als geringeres Übel schätzt, besonders da ein solches Gesetz, selbst wenn es zustande kommen sollte, nicht lange Bestand haben oder doch ein ständiger Quell von Streit und Unfrieden sein würde. Gerade darum sah man in der Schulverhandlung zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie, den einzigen Parteien, die breite Arbeitermassen hinter sich haben, die Gewähr, daß ein von ihnen gemeinsam und daneben von anderen Parteien zu schaffendes und zu verantwortendes Schulgesetz allein der Schwierigkeiten Herr werden könne, die hier lauern. Die Sozialdemokraten haben sich an ihre in Weimar übernommene Verpflichtung gehalten, sie waren bereit und sind noch wie vor bereit, im Sinne der Weimarer Vereinbarungen und der Reichsverfassung ein deutsches Schulgesetz zu schaffen zu helfen.

herausgegeben. Die 47 Seiten starke Broschüre ist verfaßt von dem Schulpolitiker der Sozialdemokratischen Partei dem früheren Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Heinrich Schulz. Das interessante Werk bezeugt, alle freischützlich geminteten Elemente im Lande in dem Kampf um die Freiheit der Schule zu unterstützen und die flauen Elemente wachzurütteln.

Die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zu dem Reichsschulgesetzentwurf wird in der Broschüre zusammenfassend wie folgt formuliert:

„Der jetzige Schulgesetzentwurf sagt die Sozialdemokratie hart und unerbittliche Fehde an. Der jetzige Entwurf ist eine Herausforderung der jungen Republik und ihrer stärksten und überzeugungstreuesten Partei, der Sozialdemokratie. Der jetzige Entwurf ist ein Schlag ins Gesicht der weltanschaulichen Toleranz, die die junge Republik braucht. Der jetzige Entwurf will die Arbeitermassen durch Entzweiung kultureller Gegensätze auseinanderreißen und damit die Republik ihrer stärksten Stütze berauben: der Einigkeit der republikanischen, demokratischen und sozialistischen denkenden und fühlenden Arbeiter... Der jetzige Entwurf räumt nicht den Geist Weimars, sondern den Geist Potsdams, den Geist der alten, intoleranten, herrschaftlichen, arbeit- und freizugsfeindlichen Preussens.“

Vom Zentrum heißt es u. a.: „Das Zentrum begeht mit seiner Zustimmung zu diesem Gesetz eine Todsünde wider den heiligen Geist der jungen Republik. Bei der Schaffung und bei den Beratungen über das Weimarer Schulkompromiß waren die damaligen Führer des Zentrums, die Groeber, Hise, Burlage — sie sind leider inzwischen alle drei gestorben — mit den Sozialdemokraten einig in der Auffassung, daß ein Schulgesetz in Deutschland nie gegen die breiten Massen der Arbeiterschaft geschaffen werden dürfe, da ein solches Gesetz, selbst wenn es zustande kommen sollte, nicht lange Bestand haben oder doch ein ständiger Quell von Streit und Unfrieden sein würde. Gerade darum sah man in der Schulverhandlung zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie, den einzigen Parteien, die breite Arbeitermassen hinter sich haben, die Gewähr, daß ein von ihnen gemeinsam und daneben von anderen Parteien zu schaffendes und zu verantwortendes Schulgesetz allein der Schwierigkeiten Herr werden könne, die hier lauern. Die Sozialdemokraten haben sich an ihre in Weimar übernommene Verpflichtung gehalten, sie waren bereit und sind noch wie vor bereit, im Sinne der Weimarer Vereinbarungen und der Reichsverfassung ein deutsches Schulgesetz zu schaffen zu helfen.“

## Reichswehr als Stahlhelmskiffage

Auf einem Halentzweierling in Hannover

Hannover, 6. September (Eig. Bericht)

Am Sonntag war unter sehr geringer Beteiligung in Hannover eine Veranstaltung der Halentzweierler, Stahlhelmer und Kökischen. Das Ganze nannte sich Kolonialtag. Bei dem in diesem Rahmen veranstalteten militärischen Reizeuge ritten an der Spitze zahlreiche Männer in Uniform der ehemaligen deutschen Schütztruppe. Unter diesen kokamierten Leuten befanden sich zahlreiche Soldaten der hannoverschen Reichswehr, von denen zwei Unteroffiziere vom Kaiserregiment 13 einwandfrei erkannt sind. Unter hannoversches Parteiflagel rittet nun an die Reichswehrbehörden die Anfrage, ob ihr die Teilnahme von Reichswehrgenossen bei der Demonstration dieser verfassungseindlichen Zeremonie bekannt gewesen ist und was sie zu tun gedenkt, um ähnliche Vorwärtung zu verhindern.

## Ein General zu fünf Jahren Kerker verurteilt

Allesdings in Polen

Warschau, 6. September.

Der in einem großen Korruptionsprozeß verwickelte General Zymierski wurde heute wegen passiver Bestechung zu fünf Jahren schweren Kerkers und zur Ausweisung aus dem Heere verurteilt. Der wegen aktiver Bestechung mitangelegte Kaufmann Langel wurde freigesprochen. In einem Teil der intimistischen Fälle ist auch der angelegte General freigesprochen worden, doch gelten Bestechungsfälle als erwiesen, die dem polnischen Staat insgesamt einen Schaden von mindestens dreizehn Millionen Zloty gebracht haben.

## Die Partei ruft zum Kampf gegen den Angriff der Dunkelmänner

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in diesen Tagen unter dem Titel „Kirchenschule oder Volksschule?“ eine Materialsammlung gegen das Reichsschulgesetz der gegenwärtigen Sozialdemokratischen

## Am 3. Oktober wieder Reichstag

Reichstagspräsident Lobe wird in der nächsten Woche den Reichstagsrat einberufen, um ihm vorzuschlagen, die Reichstagsplanaritzungen am 3. Oktober wieder aufzunehmen.

## Die Franktireurfrage

Die Staatsmänner verständigen sich; aber den Gehern paßt das nicht

Berlin, 6. September (Radio)

Es wird erwartet, daß der Reichsaussenminister und der belgische Minister des Auswärtigen, Vandervelde, der Öffentlichkeit noch in diesen Tagen eine gemeinsam formulierte Erklärung über den Franktireurkonflikt übermitteln werden. In dieser Erwartung dürfte festgelegt werden, daß sowohl Deutschland, wie Belgien zurzeit eine Aufrührung der schmerzlichen Kriegserinnerungen nicht für wünschenswert halten. Die Kreuzzeitung stellt das heute unter der Überschrift: „Der erste Unfall Stresemanns“ fest und verlangt, bevor er sich auf ein derartiges „Arrangement“ einläßt, eine Rückfrage in Berlin. Die Frage des Franktireurkonfliktes sei unbedingt im Gegenstand eines Kabinettsbeschlusses zu machen. Die Kreuzzeitung hat schon oft in aller Großzügigkeit bestimmte Forderungen aufgestellt, ohne daß an der Erfüllung in der Wilhelmstraße auch nur einen Augenblick gedacht worden ist. Wir erinnern nur an die Großmützigkeit dieses Blattes, als der Flaggenerlach Gehlers bekannt wurde.

## Der englische Gewerkschaftskongreß

Gegen Baldwin's Heugetei — Scharfe Abfage an die Kommunisten

Edinburgh, 7. September (Radio)

Der in der jüngsten Rede des englischen Ministerpräsidenten Baldwin enthaltene Appell zum industriellen Frieden, den auf belgischen bereits Hids in der Eröffnungrede hingewiesen hatte, stand auf dem Gewerkschaftskongreß im Mittelpunkt der Vormittagsitzung des 2. Verhandlungstages.

Dem Kongreß wurde von dem Führer der Transportarbeiter Bevin, und dem Führer der Eisenbahner, Thomas, eine Resolution vorgelegt, die betont, daß kein Teil der Bevölkerung den industriellen Frieden dringender wünsche, als die Arbeiter selbst. Das größte Hindernis für diesen Frieden sei aber die von der konservativen Regierung verfolgte Politik, insbesondere die Angriffe auf die Lebenshaltung und das Recht der Arbeiterschaft sowie die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau und endlich das Antigewerkschaftsgesetz. Bedinglich die Abschaffung dieser Verflawungsgesetze könnte den Beweis bringen, daß Baldwin seinerseits aufrichtig Frieden wünsche; andernfalls würde er dem Lande Gelegenheit geben, an der Wahlurne das Urteil über seine Regierung auszusprechen. Nachdem Bevin und Thomas die Unschicklichkeit des Appells Baldwin's, welcher in schreiendem Gegensatz zu den Tatsachen stünde, an einer Reihe schlagender Beispiele nachgewiesen hatten, wurde ihre Resolution einstimmig angenommen.

Am Vormittag wurden bereits kommunistische Vorkämpfe, die bei der Erörterung der Reorganisation und Zusammenlegung der Gewerkschaften gemacht wurden, mit großer Mehrheit abgelehnt. Nachmittags kam es trotzdem bei der Beratung der auf die kommunistische Minderheitsbewegung bezüglichen Fälle des Berichtes des Generalrates zu großen Auseinandersetzungen, an der sich maßgebende Führer der britischen Gewerkschaften beteiligten. Der Sekretär der Minderheitsbewegung, Politt, der als Delegierter der Kesselschmiede am dem Kongreß teilnimmt, griff den Generalrat wegen seines im Januar gefaßten Beschlusses, alle den Minderheitenorganisationen angeschlossenen lokalen Gewerkschaftskartelle auszuschließen, an. In der folgenden Diskussion, die mit außerordentlicher Leidenschaft geführt wurde, trat deutlich die Einsicht in den zerstörenden Charakter der kommunistischen Gewerkschaftsagitiation zutage. Die Ministerarbeit hat im letzten Jahre weitere riesige Fortschritte gemacht und dazu geführt, daß heute sämtliche verantwortlichen Führer der großen britischen Gewerkschaften den Errenungsstich gegenüber den Kommunisten ebenso streng ziehen wie die kontinentalen Kollegen. In der Schärfe, mit welcher der radikale Präsident der britischen Bergarbeiter, Herbert Smith, gegen die Minderheitsbewegung polemisierte und sich gegen jeden Versuch einer kommunistischen Einflussnahme wandte, ist bezeichnend. In merkwürdigen Gegensatz zu dieser Entschlossenheit, Klarheit zu schaffen, steht das deutsche Bestreben des Generalrates, hinsichtlich der anglo-russischen Gewerkschaftsbeziehungen der Entscheidung auszuweichen. Jedoch wird er durch die Diskussion im Laufe des Kongresses gezwungen dazu gezwungen werden.

# Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteuerer zur „Königlichen Hoheit“

Copyright Wallt-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

24. Fortsetzung

Ich stehe dem Hotel „Erfurter Hof“ gegenüber, einem mächtigen Hotelpalast mit kolossaler Front. Ich war von der Reise müde und zerschlagen. Jetzt merkte ich, wie die Heidelberger Tage mit ihrem ewigen, wilden Saufen, auch mich mitgenommen hatten. Hier hatte ich also vor langen Jahren als Arbeiter gelebt...! Hier wollte ich wieder Arbeit finden... Was was? Als ungelerner Arbeiter, im Schmutz irgendeines Fabrikhofes?... Ich schreckte zurück vor diesem Gedanken. Als ich am „Erfurter Hof“ vorbeiging, warf ich einen Blick in das Vestibül... Mühte es nicht fabelhaft sein, mal ein paar Tage auszuruhen, — ganz zurückgezogen, mit einem guten Buch, von lautlosen Kellnern bedient, die häßlichen Heidelberger Eindringlinge zu verdrängen. Ich hatte Geld in der Tasche... Wer konnte es mir verwehren?! Vor Jahren, als einfacher Arbeiter, hatte ich schon immer einen sehnsüchtigen Blick in das Vestibül geworfen, wenn ich hier vorbeikam. Warum sollte ich nicht dort hineingehören, jetzt, wo ich mit Grafen und Baronen als gleicher zu Tisch geessen hatte? Gerade ging ein ganz bescheiden gekleideter Mann in das Hotel hinein... Mit dem Rucksack auf dem Rücken folgte ich ihm. Als ich drinnen war, sagte ich mir blitzschnell, daß ich als einfacher Harry Domela wohl nicht die rücksichtsvolle Aufmerksamkeit finden würde, als wenn ich mir irgendeinen Baronsstittel zulegte. Ich hatte den Potsdamer Spirituosenhändler nicht vergessen. Ich trug mich

als Baron v. Korff

ein. Ich erhielt ein Zimmer im vierten Stock. Die ersten Tage verbrachte ich hauptsächlich mit Schlafen; nur zu den Mahlzeiten fand ich mich unten ein. Aus Langerweile unterhielt ich mich zuweilen mit dem Portier. Er fragte mich einmal, ob ich Balte sei. Als ich bejahte, erzählte er mir, er sei selbst lange in Russland gewesen. Darauf unterhielten wir uns öfter über Land und Leute. Zufällig trat der Hoteldirektor hinzu, und der Portier sagte: „Herr Baron ist Rurländer, wir unterhalten uns gerade über seine Heimat...“ Nach ein paar Tagen sprach ich bei verschiedenen Fabriken vor; auch in der Fabrik, in der ich beschäftigt gewesen war... Weder hier noch anderswo erhielt ich Arbeit. „Wir können ja unsere eigenen Leute nicht wieder einstellen!“ Mißmutig ging ich zum Hotel zurück. Auf dem Rückwege war ich an dem Geschäft eines Landmannes von mir vorbeigekommen, der Gottlieb Portosei hieß. Ich hatte mich während meiner Erfurter Zeit — er war damals Gehilfe in der Herberge „Zur Heimat“ — mit ihm befreundet. Er strahlte, als er mich wieder sah. Mißmutig seiner jungen Frau lud ich ihn zum Abendessen ins Hotel ein. Abends im Hotel sah ich den einfachen Leuten an, daß sie zum erstenmal in solch einem Rahmen speisten. Sie machten feierliche Gesichter und konnten eine gewisse Verlegenheit nicht verhehlen. Der servierende Kellner bediente die beiden, als wenn er sich Gott weiß was vergäbe, und legte ein so hochmütiges Benehmen an den Tag, daß es der jungen Frau peinlich wurde. Ich stand daher auf und ließ mit den Oberkellner kommen, der in tadellosem Frack und weißer Binde wie ein Herzog aussah. Er erstarnte in Ehrfurcht, als ich ihm meinen Unwillen über den Kellner äußerte.

„Ich möchte Sie höflichst, aber entschieden bitten, anmerksam machen, daß es dem Personal durchaus gleichgültig sein dürfte, mit wem ich hier zu Abend esse. Ich verlange, daß meine Gäste genau so bedient werden, wie ich selbst. Tragen Sie dafür Sorge, daß der Kellner sein Amt ein bißchen zuvorkommender versteht. Ich wünsche nicht, Sie heute abend in dieser Angelegenheit nochmals zu bemühen!“

„Herr Baron werden gütigst verzeihen, ich lasse den Kellner sofort ablösen! Ich bedaure unendlich, daß Herr Baron sich deshalb bemühen mußten. Herr Baron dürfen versichert sein, daß es nicht wieder vorkommt.“

Er geleitete mich an den Tisch zurück und verschleuchte mit einer unmaßnahmlichen Handbewegung den verdunsteten Kellner. Gleich darauf erschienen zwei andere Kellner, die von nun an unsern Tisch allein bedienten. Mit einer Verbeugung wie vor einem Souverän zog sich der Oberkellner zurück. Ueber die Bedienung konnten wir jetzt nicht mehr klagen; so wurde der Abend sehr nett. Wir plauderten von der Zeit, da wir noch beide in der Herberge „Zur Heimat“ gewesen waren. Es war recht spät,

Erzählt von Harry Domela selbst

als meine Gäste aufbrachen. Von nun ab besuchte Portosei mich nach Geschäftsschluß regelmäßig.

Eines Abends war ich wieder mit ihm zusammen. Wir saßen in der Hotelhalle. Da trat auf einmal ein Herr im Gehrock, der mich die letzten Tage schon mehrfach in auffällender Weise begrüßt hatte, auf uns zu. Es war der Hoteldirektor. „Ich sehe, daß Herr Baron sich zu langweilen scheint. Dürfte ich Herrn Baron bitten, sich die Gemäldeausstellung des Herrn Professor Gerhardt anzusehen. Herr Kommerzienrat S., der Besitzer des Hotels, hat dem Herrn Professor einen Raum für Ausstellungszwecke im Hotel zur Verfügung gestellt. Vielleicht würde es für den Herrn Baron eine kleine Abwechslung bedeuten, sich die Gemälde einmal anzusehen.“

„Gern, Herr Direktor. Bin Ihnen für die Aufmerksamkeit verbunden.“

Der Direktor verbeugte sich und schritt uns voran. Er führte uns in ein Zimmer, das zu einem Ausstellungsraum hergerichtet war. Mehrere Personen besichtigten die Bilder, ein Herr mit schwarzem Vollbart, kugelrund, sprach mit stark sächsischem Akzent auf die Anwesenden ein.

Der Direktor stellte vor: „Professor Gerhardt... Herr Professor, ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Baron Korff vorzustellen.“

Der Professor angete seinen schwarzen Klemmer von der Nase und verbeugte sich übertrieben. „Ah, welche Ehre! Herr Baron, welche Ehre!“

Er trug eine Samtjacke und markierte in allem bewußt den Künstler: wilder schwarzer Schlipf und enorm großer Kalabrese, den er nur, wenn er grüßte, abnahm. Ich behandelte ihn ziemlich kühl, wodurch ich in seiner Hochachtung jedoch nur zu steigen schien. Ich sah mir die Bilder an, meist Kopien anerkannter Meister. Der Professor begleitete mich dauernd mit einem süß-

lichen, geradezu angefrorenen Lächeln und rieb sich dabei fortgesetzt die fleischigen Hände, an denen unwahrscheinlich große Steine glänzten. Er schien auf ein Kompliment zu warten. Als ich eine Frage an ihn richtete, zog er sofort alle Register, und ich hatte Mühe, seinen Redestrom einzubändigen. Vorweg: „Te Deum“ blieb er stehen. „Das ist ein Bildchen, ein Bildchen, sag' ich Ihnen, einfach rührend...!“ Vor Wehmut zitterte seine Stimme. Auf dem Bilde war der Alte Fritz in der Kirche dargestellt, auf einem Sessel zusammengesunken, dem Te Deum lausend, nach beendetem Siebenjährigen Kriege. „Sehen Sie hier, ein anderes Bild von ihm. Ich habe es schon hundertzehnmal gemalt.“

Ja, Herr Baron, in Thüringen gib's noch königstreue Leute.

Es macht meinem Herzen immer eine Freude, wenn ich einen neuen Auftrag darauf bekomme.“

„So!“ sagte ich hoshaft. „Dann müssen Sie's ja bald mit geschlossenen Augen malen können.“

Er schloste ein paarmal und fing von was anderem an. „Eine Spezialität von mir ist, Herr Baron, Bilder von Verstorbene auf der Leinwand zum Leben zu bringen.“

„Darf ich mir da eine Frage erlauben?“ sagte ich.

Er sah mich mißtraulich an und schien dem Frieden nicht zu trauen. „O, bitte, Herr Baron...!“

„Es muß doch eminent schwierig sein, den richtigen Gesichtston zu treffen. Nach einer Photographie läßt sich so etwas doch gar nicht feststellen, und eine bloße Beschreibung ist doch ziemlich ungenau. Für ein lebenswahres Bild ist der richtige Gesichtston von größter Bedeutung.“ Er schien sehr geschmeichelt.

„Herr Baron haben durchaus recht, doch dafür ist man eben Künstler, Insktintfische...!“

„Das ist ja fabelhaft! Da könnte ja Herr Professor einmal zeigen... Ich habe oben ein Bild von einem früheren Kameraden... Möglich, daß ich davon ein Gemälde herstellen lasse... Herr Professor können es sich mal ansehen. Ich bin wirklich gespannt, ob Herr Professor die Farbtöne richtig treffen würden.“ Der Professor kratzte sich den kranken Bart und äußerte devot: „Falls Herr Baron das Bild hier haben, sehr gern.“ — „Fein! Herr Direktor?! Oben in meinem Zimmer befindet sich ein Bild in einem Metallrahmen. Vielleicht schicken Sie jemand nach oben, der es herunterbringt.“ — „Ich gehe selbst, Herr Baron.“ Es war einige Zeit vergangen, und der Direktor war noch immer nicht zurückgekehrt. „Lieber Portosei, sei so gut und sieh mal nach, wo der Direktor so lange bleibt. Er wird wohl das Bild nicht finden können.“ Portosei verschwand. Nach einigen Minuten kam er mit dem Direktor zurück. Ich zeigte dem Professor das Bild. Er rät, wie ich erwartet hatte, selber daneben. Ich verabschiedete mich und wurde unter vielen Verbeugungen hinausbegleitet. Kaum waren wir draußen, als Portosei mich am Zacet zog und sich vor Lachen nicht halten konnte.

„Du Harry, weißt du, für wen man dich hier hält?“ — „Nein, für wen denn?“ — „Für Prinz Wilhelm von Preußen.“

„Mach' keine schlechten Witze, mein Lieber.“ — „Doch! Doch! Ich komme nach oben... Da ist der Direktor mit dem Hausknecht dabei, ein großes Bild von der Wand zu nehmen. Ich sage: Herr Direktor, hier, das kleine Bild auf dem Nachttisch. Diese Photographie! Da nimmt mich der Direktor am Armel und sagt geheimnisvoll: „Nicht wahr, der Baron ist doch der Prinz Wilhelm von Preußen?“ — „Unsinn! pläze ich heraus, erkläre ihm, du seiest ein Landsmann von mir, ein Balte, jenseit mir seit Jahren bekannt. Hilf nichts. Das Leugnen habe jetzt keinen Zweck mehr, fährt er fort. Er wisse es besser, die Polizei habe für die nötige Aufklärung gesorgt, im Hotel sei es schon bekannt. Na, wie findest du das? Ist es nicht toll?!“ Ich mußte laut lachen, legte jedoch der Angelegenheit vorläufig keine Bedeutung bei. Nur war mir jetzt die aufmerksame Bedienung der letzten Tage verständlich.

Hatte ich eine Zigarette anzünden wollen, gleich waren aus allen Ecken vier, fünf dienstbare Geister hervorgekrochen, um mir Feuer anzubieten.

(Fortsetzung folgt)



In der Kunstausstellung

die als größte der Welt soeben in Berlin eröffnet wurde, ist eine Fülle von Material ausgestellt. Besonders Interesse findet ein Lautsprecher für Volkredner und Polizei. Dieser Apparat, dessen Träger mit ruhiger Stimme in das Mikrophon sprechen kann, gibt durch seinen Lautsprecher, der normal auf dem Apparat am Rücken getragen wird, alles Gesprochene kilometerweit verständlich wieder.

## Sechstes Kapitel

### Die Mäven schreien

Karl steht nun im Wald und sieht durch die vollen Baumkronen die Sterne bliken. Er sieht auch das Blendfeuer vom Hause des Herrn Halupp und geht immer weiter in das Dunkel hinein. Er hört das Krachen fern fallender Äste und das silberne Glucksen eines nahen Wassers. Er geht und geht durch die Rainacht und plötzlich steigt in ihm die Vision von Deutschland auf: er sieht die vielen Landschaften und Städte, die Grubenbezirke und Textillfabriken, die fressenden Nachtfeuer der Hochöfen und Walzwerke, die ausfahrenden Dampfer sieht er und die blassen Heimarbeiter im Thüringer Wald. Er sieht die Meeresstädten und die Burgwälder, die großen Badeorte und die Krankenhäuser, die wilden und wüsten Berge der Alpen wachsen vor ihm auf und das tiefe, wilde Gewoge unendlicher Wälder. Der überströmende Mond schüttet das Licht auf seinen Weg und plötzlich ist ihm, als schwebte auf einer gläsernen Wolke ein Mädchen durch die Nacht, blaß und elfenhaft mit dem tiefen Brunnen tiefer Augen und dem roten Riß eines schmalen Mundes: das Mädchen Johanna schwebte auf einer glänzenden Wolke durch den Wald. Aber ehe die Wolke den Wanderer berührte, löste sie sich auf und zerplitterte. Er trat aus dem Wald und fand vor einem endlosen Feld, das im Mondlicht wie ein großer See schimmerte.

Am nächsten Tag war er in der Stadt, meldete sich auf dem Verband auf die Wanderhaft ab und hatte dann mit Berthold eine letzte Unterredung. Berthold gab ihm die Hand.

„So ist es recht, Bundschuh“, sagte er. „Fahre ruhig einige Wochen auf deine Insel. Der Mensch muß sich oft entfernen, um den Dingen nahe zu kommen. Glückliche Reise.“

Auf dem Heimweg in sein Dorf mußte er am Fluß an Billi denken und an jene Nacht, in der er ausgegangen war, um vor ihren verdunkelten Fenstern zu leuchten. Jetzt leuchtete er nicht mehr. Dann dachte er an Johanna. Liebevoll wollten sie heute Abend miteinander reden? Für ihn war die Zeit der Liebe vorbei. Nicht für immer, nein, aber für heute und morgen. Bald hatte er das Dorf erreicht.

An jenem Feld, das wie ein silberner See schimmerte, stand ein einfaches Mädchen. Es war Johanna. Sie wartete auf Karl, war unruhig und wie auf einer Flucht. Sie wollte und konnte nicht mehr zwischen den Dingen schweben, zwischen dem Ja und dem Nein, zwischen ihrer Welt und jener Welt, der ihr Freund reitungslos verfallen war. Ja, sie ängstigte sich schon vor seinen Umarmungen, die nur noch Bruchstücke einstiger Schönheit waren.

Endlich kam Karl.

Sie lief ihm entgegen.

„Da bist du ja, da bist du ja“, sagte sie.

„Da bin ich“, antwortete er, „da bin ich und morgen bin ich nicht mehr da. Da bin ich schon weit weg.“

„Du wirst mich verlassen?“ fragte das Mädchen.

„Wir können uns gar nicht mehr verlassen“, sagte Karl. „Jeder geht ja schon seinen eigenen Weg, jeder von uns hat ja schon ein neues Ziel. Ich komme, um mit dir zum letztenmal zu reden.“

„Ich will nichts mehr hören“, sagte sie und weinte.

In Italien, in der Lombardei, war einmal ein großer Streik, begann Karl ungerührt. „Ein Landarbeiterstreik. Es gab Streikbrecher. Lange schwanke der Sieg hin und her, die Rot der Arbeiter wurde immer größer. Eines Tages gingen die Frauen der Streikenden auf die Felder, stellten sich vor die Sensemänner und sagten:“

„Das Brot, das ihr mäht, wächst auf unserem Grab. Mäht weiter, aber ihr müßt durch unsere Leiber schneiden.“

Dann gingen sie zu den Garbenbindern und sagten:

„Bindet das Korn vom Grab unserer Männer, aber ihr müßt uns mit in die Garben binden. Bindet und schnürt fest, damit wir eure Schande nicht in alle Welt hinausfahren.“

Die Streikbrecher schämten sich und schmissen die Arbeit hin. Die Blutsbrüderchaft der Klasse hatte gesiegt.“

„Warum erzählst du mir diese Geschichte?“ fragte das Mädchen.

(Fortsetzung folgt)

## Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel

10. Fortsetzung

„Ja, ich werde mitreisen“, sagte er. „Der Schiedspruch muß jeden Tag kommen, und ich habe es schon einmal durchgemacht, nach jedem Streik und nach jeder Aussperrung fliegen viele Arbeiter auf die Straße. Ich würde vielleicht nicht auf die Straße fliegen, denn ich war ein Lämmlein und hatte Liebesgeschichten im Kopf, aber ich fahre mit nach der Insel. Ich bin jung und meine Liebste mag mich auch nicht mehr. Und ich will dem Verband nicht auf der Tasche liegen. Zwei Wochen freies Wasser und freier Himmel wären sehr schön. Dann tippeln wir durch Deutschland, Paul, und sehen uns mal unser Land an. Das kennen wir ja gar nicht. Wir wissen nicht, wie ein Hafen aussieht, ein Bergwerk, ein Hochsee oder ein Alpensee. Uebermorgen gehe ich mit los, Herr Halupp.“

„Ja“, sagte Wagner, „und wenn wir kommen und das Meer sehen, müssen die Mäven schreien.“

„Vielleicht komme ich auch nach“, sagte Herr Halupp lächelnd. „Liebesgeschichten und Radio, Niggermusik und Streik, Künflerträume und Landstrafen, Maschinen und silberne Mäven: diese Jugend liebe ich sehr. Natürlich komme ich mit und besuche euch auf der Insel. Hier im Atelier verstaubt der Mensch und wird großartig, wenn er seine Figuren baut. Ich will auch wieder mal am Strand liegen und aus Sand meine Bilder machen und nicht immer glauben, ich sei wie der liebe Gott am letzten Tag der Schöpfung.“

„So ist es“, sagte Karl und verabschiedete sich damit, „der Wagner und ich, wir sehen uns daneben und warten, bis die Mäven Wellen kommen und alles stützen und auflösen.“

„Und die Brandung brüllt, die Schiffe fahren in die Welt, und die Mäven schreien“, antwortete der Bildhauer Halupp.

**Ämtlicher Teil**

**Polizeiverordnung**

betreffend Sperrung der Straßen „Beim Tannenhof“ und „Jahnstraße“.

Die Einfahrt mit Kraftfahrzeugen aller Art in die Straßen „Beim Tannenhof“ und „Jahnstraße“ von der Eisenburgstraße her ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 150.- RM oder entsprechender Haft bestraft.

2971 Das Polizeiamt

Am 5. September 1927 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein „Bereinigung Lübeck-Büchener Eisenbahn-Beamten und Angehörigen“, Sitz Lübeck, eingetragen worden.

2954 Amtsgericht Lübeck

Die Entmündigung des Arbeiters Heinrich Müller, Israelsdorf, Budenweg Nr. 5, ist aufgehoben.

2681 Das Amtsgericht Lübeck

Durch Ausschlußurteil vom 1. September 1927 ist der Hypothekendruck über die im Grundbuch von Kronsförde, Blatt 11 in Abt. III unter Nr. 6, für Johannes Hermann Friedrich Weich in Kronsförde eingetragene Hypothek von 600.- Mark für kraftlos erklärt worden.

2680 Lübeck, den 3. September 1927.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

**Nichtamtlicher Teil**

Am 6. Sept. 1927 entließ Jani an. süße 2676

Margot im zarten Alter von 11 Wochen.

In tiefer Trauer Adolph Hackers Frau geb. Reichert nebst Angehörigen Beerd. d. 9. Sept. 27 vormittag 10 1/2 Uhr, Borwerter Friedhof

Für die Teilnahme und Kranzspend. beim Heim- gänge unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen insbesond. Herrn Haupt- pastor Kanitz für seine frohfreudigen Worte auf diesem Wege unsern herz- lichsten Dank. 2657

Marie Kempe geb. Weber u. Angehörige

Junges Mädchen sucht Stellg. a. Vert. am liebst. in einer Bäck. a. i. h. Tage Ang.m. Gehalts u. L 278

**Stadttheater Lübeck**

Zu sofort eine Friseurin gesucht. Bewerbung an die Theaterkanzlei. Stadttheater Lübeck

Für die zahlreiche Teilnahme und vielen Kranzspend. beim Heim- gänge unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere sei- nen Berufskollegen, so- wie Herrn Pastor Busch für seine frohfreudigen Worte auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Sophie Wendland geb. Flick u. Angehörige.

**Berfetter Aluminium-Schweißer** (möglichst gelernter Klempner)

zu sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.

Es können sich auch Schweißer melden, die Vorkenntnisse im Aluminiumschweißen haben.

Schriftliche Angebote an Friedrich Cordts, Aluminiumwert

Wo kann ein junges Mädchen Kalesen erlernen? Angeb. unter L 279 an d. Exp. d. Z. 2675

E. 2-Zimm.-Wohn. geg. 3-Zimm.-Wohn. z. tausch. bel. 2670 Ludwigstr. 29, 1

Neue Mandoline zu ver- kauf. 2671 Prieststr. 18, 1

Meerjähwein zu tauf- gel. Schwarz. Allee 88a pt.

Bekl. von einer Arb. ein Portemanna m. gr. Geld- betrag. Bitte abzug. gen. Bel. in d. Exp. d. Volksh.

Ser Loren eine Brief- taube, Inhalt 220 RM Bitte abzugeben gegen Belohnung d. Gastwirt Cordts, Seerich 2672

**Achtung!** Die bereitgestellten Vor- drucken d. Löhnergehilfen sind von mir bewilligt. H. Schneider, Löhnerwirt, 2-2502, Aufwartsstr. 49

**Dr. Greuel** Zahnarzt von der Reise zurück

**Dr. Hegewisch** Zahnarzt zurück

**A. Sellmann** Dentist ab Freitag verreist

**Antericht für Damenkleidererei** Frau C. Baisch Johannisstraße 26

**Sapeten billig** 2663

**Jeder muß besitzen:** W. Nobmann Schlüssel zu „mir u. mich“ Ein Lehr- u. Übungsbuch, das verjüngt den Charakter der mir - Fälle in jeder Sprache in volkstümlicher Weise darzulegen. Mit 16 Bildern. Preis 1.50 Mark. Buchhandlung Lübeck. Volksbote Johannisstr. 46

**Reklam - Briefe** werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt. **Gebührer** Zeit. Spez. - Geb. Hierstraße 111/112, h. d. Hofstraße.

**Achtung!! Lotteriespieler!!**

**Große Geldgewinne**

Die seltene Gelegenheit für nur 1 oder 2 RM. einen Riesengewinn in Höhe von 30 000, 50 000 oder 100 000 RM. zu erzielen, bietet Ihnen jetzt die große

**Deutsche Luftfahrt-Lotterie**

Ziehung 15., 16. und 17. September (schon nächste Woche) insgesamt 18124 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von

**210 000 RM.**

Höchstgewinn auf 1 Doppellos . . .	100 000	RM.	Wert
Höchstgewinn auf 1 Einzellos . . .	50 000	„	Wert
2 Hauptgewinne je 30 000 RM.	60 000	„	Wert
2 Prämien „ 20 000 „	40 000	„	Wert
2 Hauptgewinne „ 10 000 „	20 000	„	Wert
2 Hauptgewinne „ 5 000 „	10 000	„	Wert
6 Gewinne „ 1 000 „	6 000	„	Wert
12 Gewinne „ 500 „	6 000	„	Wert
20 Gewinne „ 200 „	4 000	„	Wert
60 Gewinne „ 100 „	6 000	„	Wert
120 Gewinne „ 50 „	6 000	„	Wert
300 Gewinne „ 20 „	6 000	„	Wert
600 Gewinne „ 10 „	6 000	„	Wert
2 000 Gewinne „ 5 „	10 000	„	Wert
15 000 Gewinne „ 2 „	30 000	„	Wert

18124 Gewinne u. 2 Prämien . zus. 210 000 RM. Wert

Sämtliche Gewinne werden mit 90% in barem Gelde ausgezahlt

**Einzellos 1 RM., Doppellos 2 RM.**

Porto nach auswärts 30 Pfg. extra, Nachnahme teuer

**5 Doppellose mit Liste und Porto für 10 RM.**

Lose in großer Auswahl empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme diskret die Lose-Hauptvertriebsstelle.

**Hermann Kersten** obere Huxstraße 8

Lotterie-Einnahme der Schleswig-Holsteinischen Landes-Industrie-Lotterie, sowie die Staatlichen Lotterie-Einnahmer

**W. John, Schlüsselbuden 3-5 H. F. Otto, Breite Str. 67**

Ferner empfehle ich:

**Lüha-Lose** zu 1 RM., Ziehung 15. September. 1. Hauptgewinn: 1 viersitziger Opelwagen, kompl. Wert 3220 RM.

**Wohlfahrts-Lose** zu 50 Pfg., Ziehung 5. Oktober. 1. Hauptgewinn: 1 Landhaus (schlüsselfertig) mit Stallung und lebendem Inventar: 1 Pferd, 1 Kuh, Hühnervolk 30 000 RM. Wert (wird erbaut am Wohnsitz des Gewinners) und viele andere Gewinne.

**Z.P.F.-Lose** zu 1 RM. - Sofortige Entscheidung beim Öffnen des Glücksbriefes. 1. Hauptgewinn: 1 Silberkasten (133 Teile).

**!!!** Beachten Sie bitte meine Lotterie-Reklame für die Luftfahrt-Lotterie an sämtlichen Anschlagstelen des General-Anzeigers u. der Lübschen Anzeigen in Lübeck und Travemünde bis zum Ziehungstage

**Preiswerte Bücher**

in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“

In der **Theaterklausur** fühlt jeder sich zu Hause

**Die spannenden Romane für nur 15 Pfennig sind wieder da!**

- Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee
- Maupassant: Yvette
- Roda Roda: Frau Tarnotzils feinsten Coup
- Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
- E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
- Edgar E. Poe: Detektiv Dupin
- Maxim Gorki: Ein junges Mädchen
- Eagen Törzs: Der Schatten
- Oeuvre Richter Frich: Luzifers Auge
- Helmuth Unger: Der Sprung nach drüben
- Paul Frank: Colibri

**Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

**ADLERSHORST**

Morgen und jeden Donnerstag **Großes Tanzkränzchen** NB: Die Musik wird ausgeführt von der berühmten Studentenkapelle „Borussia“. Anfang 8 Uhr

**Heute Mittwoch 9 Uhr**

Der beliebte heitere **Somilium-Obwand**

**Stadtmuseum**

Der gewaltige Erfolg Wer löst das Rätsel der zerstückelten Dame?

**Hatha Yogha!** Das Tagesgespräch aller Länder.

**Hans Arnold** Der beliebte Humorist ist aus Timmendorf zurück. — — — Sowie der blendende

**Englische - Vignolom** Luftschlangenschlacht - Kugelregen Teddybärangeln

Kein Weinzwang. Eintritt 50 Pf.

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands** Ortsgruppe Lübeck

**Mitglieder-Versammlung** am Freitag, 9. Sept. abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1927

2. Die kulturelle u. volks- wirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften (Vortrag)

3. Verbandsangelegenheiten

Mitgliedsbücher vorzeigen 2675 Die Ortsverwaltung.

**Baugewerksbund Lübeck**

**Fachgruppe der Poliere**

**Heute Mittwoch** abends 7 1/2 Uhr

**Versammlung** im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirkstag

2. Verschiedenes 2677 Der Obmann

**Stadttheater Lübeck**

Mittwoch, 8 Uhr: **Die Zauberflöte** Oper Ende 11.30 Uhr

Donnerstag, 8 Uhr: **Ein besserer Herr** Lustspiel v. Haltenlotter

Freitag, 8 Uhr: **Egmont** Trauerspiel

Sonnabend, 8 Uhr: **Die Zauberflöte** Oper

**Zigarren** eigenes Fabrikat für gute Tabake

**C. Wittfoot** Obere Huxstraße 18

**Carl Bröger** Deutsche Republik

Betrachtung und Bekanntheit zum Werke von Weimar

80 Pfg.

**Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 7. September

### „Ob Ästern auch und Georginen . . .“

Noch gehen die Tage auf in Blau und Gold, und um das Abendläuten ist Schwalbenflug und Träumen in selbige Dämmerung. Völlig atmet die Erde, reifend quellen die Früchte im satten Laub farbenfroher, und mit flatternden Bändern feiert sich die Erde laut und beglückt. O, fliehende, schwere und erfüllte Zeit! O, Kaufsch köstlichster Erdverbundenheit, gelösten Seins! Du schönes Fluidum selbstlosen Gebens, du dieses Opfer, jähste Hingabe: das ist der Herbst.

Ein lächelnder Knabe, mit Weinsaub bekränzt und mit ver-späteten Rosen im Haar, unendlich spendend aus den dunklen Schalen der Erde. Symbol der Allgüte. Große, urgewaltige Mutter, ja — der Sinn des Lebens, das Leben überhaupt.

Herbst: das ist Verströmen gesammelter Kraft. Das ist Tod des Sommers in blutender leuchtender Schönheit. Ist grandioser Verfall. Ende. Sterben, das zugleich Wiederauf-erstehen heißt. Denn jedes Blatt, das fallend müd' zu Boden taumelt, es hinterläßt am Zweige seine Wiederkehr und ist noch im Werben Kraft und Stoff zu neuem Wuchs des Baumes. So schließt sich hier der Kreislauf aller Dinge, so fließt es auf und nieder, schön, harmonisch, ewig . . .

\*

Dein bitteres Lächeln, Freund, fällt über mich her. Dennoch: wir wollen uns nicht zu den Spöttern setzen! Wir wollen nicht die letzte Ästern jernüllen, die uns noch blieb. Wollen unser Herz nicht auf dem Markt der Indifferenz breittreten lassen.

Wohl wissen wir um das dumpfe Reichen der Millionen, die die beladenen Wagen des Herbstes denen in die Scheuern fahren müssen, die am wenigsten zum Ertrag beigetragen haben —

Wohl brennt uns der stumme Schrei der Elenden, Erniedrigten und Beleidigten in den Ohren, die nur lebenslang die bunten Wimpel des Herbstes wehen sehen, aber nie teilhaben am Werk ihrer Hände —

Wohl, jeder eingespammt in den Rhythmus menschenmorden-der Werkeln, fühlen wir den Widerstimm dieses „Lebens“, das Phantasten schön und Lügner ein Leben nennen —

Aber indessen draußen die Farben ineinander brennen, der Herbst sich mit vollen Händen ausgiebt, weiten sich unsere Hoffungs-bäume, und im Glühen eines sanften Stolzes erkennen wir klar und bestimmt, daß einst uns die Tage grüßen werden blau und golden, durchflattert von roten Bändern, und daß ein Herbst, ein Fruchtertrag sein wird. Und dann werden wir im unendlichen Segen stehen lächelnden Angeichts, Befreite und Erlöste, Starke und Strahlende durch die Kraft unserer Idee, durch den Sozialismus . . .

„Ob Ästern auch und Georginen im Garten blüh'n mit Freudemienen“ — für uns ist es noch Sommer, Freund, da es zu wirken gilt und zu reifen!

### Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1928

Die Finanzbehörde hat den Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1928 (1. Oktober 1927 bis 30. September 1928) vorgelegt.

Die Einnahmen sind auf 364 500 RM. veranschlagt, gegen 1927 um 3350 RM. weniger. Von den Einnahmen entfallen auf Holznutzung 346 060 RM. (1927: 350 521,50 RM.), Nebennutzung 18 440 RM. (1927: 17 328,50 RM.). Trotz des Mindereinschlages bleiben die Einnahmen nur um ein Geringes hinter dem Vorjahr zurück. Die Einleitung größerer Buchen-verbürgungen bedingt eine Zurückhaltung des Einschlages im Buchenalkohol. Zum Ausgleich werden mehr Eichen geschlagen,

die an sich wertvoller sind. Die Rundholzpreise sind etwas gestiegen und stabiler geworden.

Gegenüber dem Voranschlag 1927 erfordern die Allge-meinen Kosten 500 RM. mehr. Sie betragen 271 300 RM. Die Gesamtbetriebskosten sind um 1900 RM. geringer, haupt-sächlich infolge des verminderten Einschlages und der geringeren Kosten der Unterhaltung der Forstdienstgebäude.

Im einzelnen betragen die Einnahmen aus dem Forst-revier Israelsdorf mit Waldhufen und Schwin-fenrade aus Holznutzungen 147 500 RM., die Nebennutzungen 13 500 RM., zusammen 161 000 RM. Die Ausgaben 126 100 RM. — Das Forstrevier Rikerau mit Schreistaken und Behlendorf bringt 151 680 RM. an Holznutzung und 3120 RM. Nebennutzung, zusammen 154 800 RM. und erfordert 92 800 RM. Ausgaben. Das Forstrevier Kronsforde mit Wulfsdorf, Schattin und Niendorf bringt 46 890 RM. an Holz- und 1810 RM. an Nebennutzung, zusammen 48 700 RM. Vom Reinertrag von 93 200 RM. erhält das St.-Johannis-Jungfrauenkloster 10% Proz. — 9800 RM.

### Die Notwendigkeit des Wohnungsbaues

600 000 Wohnungen fehlen immer noch — Zu teure Neu-wohnungen

Die Kommunale Vereinigung für das Woh-nungswejen hielt eine Tagung in Stuttgart ab, an der auch das Präsidium und der Wohnungsausschuß des Deutschen Städtetages teilnahmen. Der letztere will sich vor allem mit der zukünftigen Finanzierung des kommunalen Wohnungsbaues be-fassen.

In der einleitenden Versammlung hielt Ministerialrat Dr. Schmidt vom Reichsarbeitsministerium einen Vortrag über „Ziele und Wesen der Rationalisierung des Wohnungsbaues“. Die bisherigen Ergebnisse der Woh-nungszählung ließen einen Fehlbetrag von minde-stens 600 000 Wohnungen im Reich erkennen. Da das durchschnittliche Jahreseinkommen von 80 Proz. aller Erwerbs-tätigen höchstens 2000 bis 2400 M. beträgt, für die Wohnung aber nur etwa ein Fünftel des Einkommens aufgewendet wer-den dürfe, so müßten die heute noch fehlenden Wohnungen so ge-baut werden, daß sie nur einen Mietaufwand von 400 bis 480 M. im Jahre erfordern. Die bisher übliche Her-stellung von Neubauwohnungen fordere aber trotz der Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln einen Mietaufwand von 600 bis 800 M. für eine Kleinwohnung. Sie entspreche daher absolut nicht den wirtschaftlichen Bedürfnissen und es sei dringend not-wendig, die Wohnungen billiger als bisher zu bauen. Vor allem müßten die Bauvorhaben in den größeren Städten zusammengefaßt werden, da der Serienbau die Baukosten her-unterbrücke. Hier könne Holland als Vorbild dienen. Auch in den Bautechniken lägen Möglichkeiten der Verbilligung. Wenn es gelänge, dem Baugewerbe durch den sogenannten Montage-bau, für den die Vorarbeiten schon während des Winters in den Werkstätten erfolgen könnten, den Charakter des Saison-gewerbes zu nehmen, so würde das von hervorragender wirt-schaftlicher Bedeutung sein. Die Rationalisierung im Bau-gewerbe hänge mit ästhetischen Fragen nicht unbedingt zusam-men, sei vielmehr in erster Linie ein technisch-wirtschaftliches

Problem. Endlich sei es nötig, die öffentlichen Wohnungsbeihilfen gleichmäßiger und wirtschaftlicher als bisher zu verteilen damit die zu Preiserhöhungen führende Hochkonjunktur, andererseits aber wirtschaftliche Depression und Arbeitslosigkeit ver-mieden werden. Die Gemeinden müßten die Träger des Wohnungsbaues bleiben, um mit den ihnen zur Verfügung stehenden öffentlichen Mitteln den höchsten Nutzen zu erzielen suchen.

Abschließend sprach Professor Dr. Frank-Wien über Groß-siedle und Wohnungsbau unserer Zeit. Er forderte große Wohn- und kleine Speisezimmer und Auseinanderhaltung von Wohn- und Schlafzimmern. Gegen diese Forderungen werde aber von den typisierten Mietwohnungen vielfach verstoßen. Rationali-sierung und Mechanisierung könnten auf dem Gebiet der Inneneinrichtung zur Unvernunft führen. Mit besonderer Schärfe wandte er sich gegen den Kafenendcharakter der Mietwohnungen und die vielfach sinnlose Mechanisierung der bei diesen Wohnun-gen vorgeesehenen Möbelleinrichtungen. — Im Anschluß an die Tagung wurde die Wohnungsbauausstellung des Deutschen Werkbundes befristigt.

### Lübecks Seeverkehr im August

(Vom Statistischen Landesamt)

Es sind 547 Schiffe mit 102 272 Netto-Reg.-Tons, darunter 517 Dampfer mit 96 782, angekommen und 559 mit 106 316, da-runter 535 Dampfer mit 102 256, wieder abgegangen. Der Ge-samtschiffsverkehr belief sich also auf 1106 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 208 588 Reg.-Tons, gegen 1045 mit 199 059 im Vormonat und 665 mit 137 353 im Vorjahre. Beladen waren einkommend 367 Schiffe mit 91 386 Reg.-Tons und ausgehend 459 mit 52 818. Die deutsche Flagge führten 564 Schiffe mit 124 340 Reg.-Tons und eine ausländische 542 mit 84 248, darunter 255 Schweden, 210 Dänen, 31 Finnen und 20 Norweger. Den Verkehr mit deut-schen Küstenplätzen vermittelten 381 Schiffe mit einer Tonnage von 44 258 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 725 mit 164 330. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Finnland 90 Schiffe mit 44 878 Tons, auf Schweden 207 mit 60 106, auf Nor-wegen 13 mit 4452 und auf Dänemark 369 mit 34 961. Die Schiffe brachten 125 240 (1926: 61 348) Tonnen Güter an und schifften 44 694 (42 951) Tonnen wieder mit. Der gesamte Güter-umschlag betrug also 169 934 Tonnen gegen 104 299 im Vorjahre. Unter den Einfuhrwaren stand die Holzfuhr mit 43 866 Tonnen an erster Stelle; weiter wurden angebracht 36 211 To. Stein-fohlen, darunter 3165 To. englische, 21 769 To. Erze, Schlacken und Abbrände usw. Auf dem Seewege kamen aus Dänemark 5557 Kinder und 878 Schweine. Ausgeführt wurden u. a. 9081 To. Salz, 8842 To. Koks und Bricketts, 5055 To. Eisen, Eisenwaren und Maschinen, 4175 To. Kaff, 2554 To. Ton und 2387 To. Gips und Gipssteine. Mit deutschen Küstenplätzen wurden 38 515 (19 344) Tonnen Güter ausgetauscht, mit Finn-land 44 233 (32 956), mit Schweden 5093 (27 580) und mit Däne-mark 17 155 (10 588).

Berufswünsche der Jugend. — Ein Mahnwort der Berufs-beratungsstelle an die Eltern. Die Berufsberatungsstelle schreibt uns: Früher war es einmal so: Die Eltern wählten den Beruf ihrer Kinder, und die Jugend fügte sich. Heute ist es vielfach umgekehrt, vielleicht aus einer falsch verstandenen Rücksicht auf die kindliche Eigenart. Neben ausgeprochenem Talent, echter, wirt-lischer Neigung sind bei der Berufswahl die verschiedensten Ein-flüsse maßgebend: Ein Gespräch mit Mitschüler und Mitschülerin, eine zufällige Bekanntschaft usw. Demgegenüber müssen die Eltern Umstände in Betracht ziehen, die die Kinder häufig nicht erwägen: Auszubildungskosten, Unterbringungskosten, Fortkommen und Anforderungen im Beruf. Denn der Arbeitsmarkt ist grausam er kummert sich nicht um Wunsch und Neigung. Wenn die Nach-frage durch das Angebot gedeckt wird, bleibt der Rest der An-wärter übrig, auch wenn Wunsch und Neigung noch so lebhaft

## Sie, das Weib, das den Mord beging

ein Roman, der aus der Ber- liner Gesellschaft in die süd- amerikanische Hölle führt

erscheint demnächst im

Lübecker Volksboten

## Des Freudenmädchens Todesstunde

Novelle von R. Sartor

In der letzten Abteilung des Krankenhauses lag sie im Ster-ben — mit zwanzig Jahren ein Opfer des Glüdes und des Ver-brechens.

Vernachlässigt, unbehütet, ohne eines der Liebesworte, an denen die Kindheit fast aller so reich ist, war sie aufgewachsen und wie ein Unkraut, — durch einen Zufall — die Laune eines Windstoches hineingewirbelt in die wogende Saat des Lebens.

In der ersten Jugend zum Geldverdienst getrieben, hatte sie in einem der rotbeleuchteten Lokale damit begonnen, die in ver-lodenden Lettern einladend, Gott Bachus zu opfern. — Dort hatte auch sie die ersten Lockworte gehört, das Verlangen nach ihrem löschschwarzen Haar, den glänzenden Augen ihrer sechzehn Jahre. — Trotz allem waren es Kinderaugen, noch unberührt von des Lebens Reife. —

Glück hatte man ihr verheißen durch die Anstellung — Glück! Nach dem alles jagte und sie, die Verlassene, Bergessene, am meisten.

Und sie glaubte es zu sehen, das Glück, es zu hören, in den glühenden Worten des halbberauschten Mannes, der sie zu sich nehmen wollte. — mitnehmen, des Nachts in seine Wohnung. — Phantastische Bilder waren vor ihr aufgestiegen, Bilder aus den heimlich verschlungenen Romanheften der Pflegerin. — Der reiche junge Mann, der das arme Mädchen zu sich nahm und es glücklich machte. —

Sie war mitgegangen, halb berauscht wie er. — Aber sie war nicht in seine Wohnung gekommen. Unterwegs hatte er sie verabschiedet, nachdem er brutal mit ihr gerungen und ihr den Sinn des Lebens beigebracht — den Sinn des ihren vor allem. — Weinend und verzweifelt war sie im Park geblieben, starr vor Angst den Morgen erwartend, verschont beim Tagesgrauen von einem Mann des Gefeges. Das war das Ende des Glückes ge-wesen!

Warum hatte sie auch geglaubt, es würde ihr in den Schoß fallen! Erringen mußte man es, suchen und erstehlen; schmeicheln und schlau überreden und dann vergewaltigen, — wie er es getan.

Sie hatte eine Lektion für das Leben erhalten. — Und sie lehrte in das Weinhäus zurück.

Sie lächelte auch jetzt — dieses süße hoffnungsreiche Lächeln,

das diese Mädchen so bald sich aneignen — aber im Innern rechnete sie und lauerte. Schätze mit den Blicken die Uhrzeit, die Ringe, die Kleider der jungen Herren — und wo sie die glänzendsten sah, dort blieb sie. —

Und bald hatte sie Geld genug, um sich selbst all das kaufen zu können. Dann ging sie aus dem Weinlokal — pazieren. Lokte und lachte und riß an sich mit raffenden Fingern — das Gold, das Glück, das sie erringen konnte. Und wenn man ihr vorent-heit, was ihr gefiel, dann nahm sie.

Das Freudenmädchen! Wer möchte diese Bezeichnung er-funden haben! Niemandwo gab es weniger dessen, das man Freude nennt, als im Bereich dieser Geschöpfe — sowohl im Geben als im Nehmen!

Mit dem Golde war es auch in ihrer Brust zu hartem, kaltem Metall geworden, das Herz, das bei andern behüteten Mädchen zu weich und warm war und lebendig. Jedes Wegstoßen, nachdem man sich an ihr gestüttigt, hatte sie kälter und zugleich glühender gemacht im Verlangen nach dem Golde. Verachtet und gebraucht, tat sie dasselbe, wenn sie es auch nicht zeigte, — lag sie mit Haß und Verachtung die Männer aus, — haßte sie, die wohlankändigen jungen Mädchen, die verächtlich furchtlos sie mit schnellem Blick streiften, — haßte sie, die zufriedenen, eleganten Frauen, die ebenso verächtlich auf sie herabzusehen, aber doch scharf beobachtend ihre Toilette musterten, um sie nachzuahmen. — Haß und wieder Haß und Verachtung. —

Und ganz plötzlich hatte dieser wilde Haß sich in ein heißes Verlangen nach Liebe gewandelt. Nach einem Manne, der sie nicht fortließ, nachdem er sie gebraucht — nach einem Mann ihrer Geburt vielleicht.

Sie hatte ihn gefunden — hatte sich an ihn geschlossen, mit dem leidenschaftlichen Verlangen nach einem Menschen, der ihr wohlwollte. — Und er hatte sie geschlagen, weil sie ihm allein gehören wollte, nachdem sie ihm ihr ganzes Geld gegeben. Sie sollte Neues verdienen — immer mehr — wozu hatte er sie ge-nommen?

Und da war sie in der Mut der Verzweiflung auf ihn ge-stürzt mit dem Messer, — sie hatte die Stiche erhalten. — Tod-lisch verlegt lag sie jetzt da.

Ein böses Funkeln lag in den dunklen Augen, das die Linien um den Mund härter hervorhob. Krampfhaft spreizten sich die Finger über der Wade. — Finster sah sie zu den Wär-terinnen hinüber, die untereinander flüsternd, ihr den Blick feindlich zurückgaben. —

Wütend entstand eine Bewegung unter den Pflegerinnen. — Der Professor kam mit dem Assistenzarzt. Er untersuchte, der junge Mann las die Krankenberichte. Als sie zu dem Mädchen

kamen, zog sie die Decke ganz hoch; frampfhaft wollte sie die Un-terstützung wehren, sich abhalten, von neuer Verachtung. — „Stich in die Lunge“, las der Assistent. — „Auflösung bevorstehend.“ — Der Professor neigte sich über das Lager. — „Alter?“ — „Zwan-zig Jahre.“ Der ältere Mann mit dem ernsten, nach innen ge-richteten Blick sah forschend auf die Kranke herab. Ein rein menschlicher Blick war es, verstehend und gültig. „Augen auf“, sagte er halblaut und freundlich. — Fast unbewußt tat es das Mädchen, wie ein Kind, das der Mutter folgt, als sei aller Trost geschwunden. Wie erschreckt sahen die Augen jetzt hinauf zu dem Mann; gold'en Ton hatte sie noch nie gehört, man verlangte nichts Eigenmütiges von ihr und doch sprach man nicht barsch und verachtend. — Und das Erschrecken wich einem großen, er-staunten Ausdruck — endete mit einem selbigen verträumten Kinder-blick. —

„Zwanzig Jahre“, wiederholte der Professor halblaut — „armes Kind!“ — und er fuhr leicht und gültig über ihr Haar.

Und aus den Augen, die nur Haß und Verachtung oder ein falsches Lächeln gespiegelt, strömten plötzlich in elementarem Ausbruch, heiße Tränen; schluchzende, zitternde Laute entranken sich dem kalten, verhärteten Innern. Die Sonne eines einzigen, freundlichen Blickes, eines verstehenden Mitleides hatte das Eis der Verbitterung geschmolzen. — Sie ergriff die gleitende Män-nerhand und drückte sie an die Lippen, die in zitterndem Gefühl erbeben. Was tat es ihr, daß der junge Arzt dem Manne einige Worte zuflüsterte, sah er doch immer noch verstehend und gut auf sie herab. — Sie blickte ihm nach bis zur Tür, dann schloß sie die Augen.

Sie hörte nicht, wie die Wärterinnen erregt untereinander sprachen. Aller Haß, alle Rache, war fort, hatten keinen Raum mehr in dem weichen Kinderherzen, das ihr plötzlich in der Brust lag. — „Water!“ — murmelte sie leise.

Und die Fieberphantasie gauerte vor ihre geschlossenen Augen eine sonnige, friedliche Landschaft, mit Vogelgefang und Blumen-duft und sie sah sich darin ergehen, als frohes, lachendes Kind, das sie nie gewesen, — sah sich behütet und umforgt von Eltern, die sie nie gekannt, — hörte liebe, gute Worte, die nie zu ihr gesprochen, und fühlte eine weiche Hand kosend über ihr Haupt gleiten. — Und in ihr war lauter Lachen und Seligkeit.

Die Anfreugung beschleunigte das Ende. — Die letzten Tränen hingen noch an den Wangen, als sie hinüberstieft. — Ein süßes Gähnen lag um den Mund, der nichts mehr von den gemeinen Sinnen jenen lieb: eine hoffnungsreiche Seligkeit lag in dem Ausdruck des Gesichtes, das jetzt die ganze Kindlichkeit der zwanzig Jahre widerspiegelte. — Und dieses Lächeln, — diese Hoff-nungseligkeit, — jetzt waren sie echt. —

# Neues aus aller Welt

## Das Sprengungsglück bei Kassel

### Die amtliche Untersuchung

Nach der amtlichen Untersuchung steht fest, daß die Sprengstoffladung im Gewicht von 1850 Kilogramm auf dem Basaltbruch bei Zimmersode bereits am Freitag in den beiden ersten Kammern des 16 Meter tiefen Sprengstollens untergebracht worden war. Von der etwa 90 Mann starken Besatzung des Betriebes waren zwei Schießmeister und neun Mann mit dem Zumauern der Sprengstoffkammern beschäftigt. Diese Augenzeugen sind sämtlich tot. Die Vorkehrungen für die elektrische Sprengung waren noch nicht getroffen, da die Sprengung selbst erst am nächsten Tage stattfinden sollte. Der kleine Rest von Patronen wurde in ordnungsgemäßer Beschaffenheit vorgefunden. Offenes Licht ist in dem Stollen offenbar nicht verwendet worden. Die elektrische Zündmaschine war noch nicht angeschlossen. Infolgedessen ist über die Ursache der Katastrophe bisher keinerlei Feststellung möglich gewesen. Die in den nächsten Tagen auszuführenden Aufräumungsarbeiten, die vielleicht neue Anhaltspunkte ergeben werden, erfordern große Vorsicht, da vielleicht die eine Sprengstoffkammer noch gefüllt ist. Da an der Außenwand der fast 40 Meter hohen Abbaumwand zahlreiche Felsstücke gelockert sind, wird man diese zunächst entfernen müssen. Es ist Vorsorge getroffen, daß jede Spur, die auf die Ursache des Unglücks hindeuten könnte, mit besonderer Sorgfalt gesammelt wird. Von den elf tödlich Verunglückten sind nur drei als einigermäßen erkennbare Leichen geborgen, außerdem wurden zahlreiche einzelne Leichenteile gesammelt.

## Orkan in Ostgalizien

### 500 Tote im Ueberschwemmungsgebiet

Die galizischen Ueberschwemmungsgebiete wurden am Montag von einem Orkan heimge sucht, der in der Ortschaft Ladzi 96 Häuser ver wüstete und 18 Menschenleben zum Opfer forderte. Insgesamt beträgt die Zahl der Toten in dem Unwettergebiet in Ostgalizien etwa 500.

## Feldweibel oder Schlächter?

In einem bürgerlichen Blatt, der „Frankfurter Oberzeitung“, war jüngst folgende Anzeige zu lesen:

### Knaben erziehungshaus

Sucht älteren, starken, energischen Mann als Erzieher. Selbiger muß instand sein, Aufficht in straflicher, energischer Mannesart zu übernehmen. Ehemaliger Feldweibel oder Schlächter bevorzugt. Ausführliche Angebote mit Bild (Bild zurück) postlagernd Wriegen-Oder.

Feldweibel oder Schlächter! Eine wunderbare Zusammenstellung. Warum nicht gleich Schinder oder Schartzrichter? Das Ganze ist ein fürchterliches Kulturdokument. Muß das eine entsetzliche Qual für die Kinder sein, wenn derartige gefühllose, brutale Elemente auf die Kinder losgelassen werden.

Schweres Autounglück. Am Dienstag nachmittag ereignete sich auf der Bärenstraße zwischen Annaberg und Buchholz ein schweres Autounglück. Ein mit Rosten beladenes Auto einer Annaberger Firma kam vom Königswalder Jahrmarkt und wollte wahrscheinlich nach Buchholz fahren, als plötzlich auf der abführenden Straße die Bremse versagte. Das Auto fuhr in rasendem Tempo gegen eine Hauswand und warf dabei zehn Personen zu Boden. Ein vorübergehender Arbeiter und ein Kind wurden sofort getötet. Sieben weitere Personen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Unterzahlungen bei der Kölner Heilsarmee. Der Kassierer des Männerheims der Heilsarmee ist nach Unterschlagung größerer Geldbeträge geflüchtet. Die Unterschlagung über die Höhe der Unterschlagung ist noch nicht abgeschlossen. Doch ist der Gesamtbetrag verhältnismäßig sehr hoch. Wo und wie der Kassierer, der einen soliden Eindruck machte, das unterschlagene Geld verbraucht hat, ist noch rätselhaft. Er scheint ein Doppelleben geführt zu haben. Noch ein zweiter Inhaber des Männerheims der Heilsarmee ist nach Unterschlagung eines Geldbetrages geflüchtet.

Ein gefälliger Höhenrekord. Die Sportkommission des französischen Aeroklubs beschloß mit dem Fall des französischen Fliegers Colliso, der sich einer beträchtlichen Handlung an seinem Höhenmesser bei der Aufstellung seines angeblichen Höhenrekords schuldig gemacht hat, so daß er statt der von ihm wirklich erreichten 4000 Meter gegen 13 000 Meter registriert. Die Kommission beschloß, Colliso auf Lebenszeit zu disqualifizieren und seine bisher verzeichneten Rekorde zu annullieren. Der Internationale Luftschiffahrtsverband soll aufgefordert werden, gleichfalls eine entsprechende Maßnahme zu treffen.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Unter der Auflage des verurteilten Kaufes, tätlicher Beleidigung und Widerstandes mit gefährlicher Körperverletzung stand der Kranführer D. Im April d. J. benutzte eine hier wohnhafte Ehefrau, um in ihre Wohnung zu gelangen, den Weg über den Marienweg. Sie bemerkte schon seit längerer Zeit, daß sie von einem Manne verfolgt wurde. Als sie den Marienweg hinaufging, wurde sie von dem Angeklagten eingeholt und zur Seite geführt, so daß sie gegen das Brückengeländer fiel. Im gleichen Augenblick verurteilte der Angeklagte, ihr unter die Röcke zu greifen. Auf des Geheiß der Angeklagten ließ D. sie los und griff nach ihrer Handtasche. Ein hinzugekommener Polizeibeamter, der von der Uebertretung über den Vorfall angeklagt wurde, nahm die Verfolgung auf und stellte den Angeklagten in der Marienstraße. Zur Rede gestellt, schlug D. ohne weiteres auf den Beamten ein, so daß der von ihm benutzte Spazierstock zerbrach. Der Angeklagte, der Kriegsbeschädigter ist, gibt an, daß er durch den Beschlag verübter Verbrechen betrunken geworden sei. Er will auf der Brücke gestolpert sein und gibt die Möglichkeit an, im Falle vielleiht die gerade dort gehende Frau berührt zu haben. Jedoch eine hohe Absicht auszuführen, sei ausgeschlossen gewesen. D. soll nach Schilderungen von Mitarbeitern in der Trunkenheit zu rohen Hebergriffen neigen. Daß er durch den Schlag mit seinem Handstock den Polizeibeamten erheblich verletzt hat, gibt er an, hat dafür aber eine Entschuldigung nicht. Von der gegen ihn erhobenen schwereren Anklage des verurteilten Kaufes wird er freigesprochen, wegen der andern begangenen Straftaten erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Des Gericht weist auf die künftige Handlung des Angeklagten auf offener Straße hin und daß aus gerade abgehende Frauen gegen denartige Angriffe unbedingt geschützt werden müssen.

Wegen Betruges mußte sich der Reisende H. von hier verabschieden. Er war angeklagt, daß er einen rechtswidrigen Vermögensverlust verursacht zu haben, indem er einem hiesigen Geschäftsmann ein 3000 Mark kostendes Auto für 3000 Mark erworben und auch noch bezahlt. Dieses Auto überreichte er für ein Darlehen als Sicherheit. Der Angeklagte ergriff, daß er durch den Kauf des Wagens in geschäftliche Schwierigkeiten gekommen sei und bei dem ein Darlehen. Er legte eine gültige Rechnung

## Explosion in einer Photographenbude

### 17 Personen schwer verletzt

Auf dem Schützenplatz in Bernburg fiel in der Bude eines Schnellphotographen, als gerade eine Gesellschaft sich photographieren ließ, eine brennende Zigarette in den zum Trocknen verwendeten Spiritus und erzeugte eine Explosion. Auch der gesamte Blitzlichtvorrat kam zur Explosion. Eine gewaltige Stichflamme stieg empor und 17 Personen erlitten derartige Verletzungen, daß sie sämtlich ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

## Tötet der elektrische Stuhl?

### Angebot einer freiwilligen Probe

Nachdem ein bekannter Kopenhagener Arzt, in einer Zeitung behauptet hatte, daß der elektrische Stuhl nicht töte, hat als Folge der dadurch entstandenen Diskussion der dänische Schriftsteller Forthild Barfoed dem amerikanischen Staat in allem Ernst das Angebot gemacht, sich freiwillig im elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen, um dadurch alle Zweifel zu beseitigen. Er stellte jedoch die Bedingung, daß dies unter öffentlicher Kontrolle geschehe, Wiederbelebungsversuche vorgenommen würden und seiner Witwe gegebenenfalls eine Lebensrente zugestanden werden sollte.

## Philosophie für Ledermäuler

Ein offenbar philosophisch angehauchter Zunderbader kündigt in der „Eibinger Zeitung“ an:

### Meine Neueinführung:

### „Immanuel Kant“

Eine Harmonie irdischer Köstlichkeiten, den Göttern abgelauscht und Dir, o Mensch, empfohlen.

### Konditorei H. Teubke.

Hier ist also Gelegenheit gegeben, die Kritik der reinen Vernunft nicht mit Löffeln einzuberleiben. Hoffentlich ergeht es dem philosophisch eingerichteten Lederbissen nicht so, wie es einst einem andern, literarisch verzuenderen erging. Er wurde vor Jahren als „Schillerode“ geboren, hört aber heute nur noch auf den profanischen Namen „Liebesthosen“.

## Tierwanderungen nach den Wasserplätzen

Nach holländischen Blättermeldungen werden die prächtigen Getreidefarmen an den Grenzen des Transvaalgebietes und des Swaziland-Landes von Herden wilder Tiere gestürmt, die aus Zentralafrika nach den Flüssen Umbelesi und Komari durch die Kulturen einen Weg bahnen. Infolge der Hitze sind die Flüsse ausgetrocknet, an denen die Tiere ihren Durst stillen, und von Durst geplagt, ziehen Tag und Nacht ganze Scharen von Gazellen und Springböcken, von wilden Tieren begleitet, über die Farmen hinweg, alles zerstörend. Mit ihren Waffen können sich die Farmer des Ansturmes nicht erwehren. Schwächere Tiere bleiben unterwegs liegen und werden durch ihre Kadaver die ganze Gegend. Die Regierung hat jetzt Bundesmilitär aufgeboden, das dem Ansturm durch Maschinengewehre entgegenzutreten soll.

Sechs Arbeiter von einer einstürzenden Mauer verschüttet. Ein schweres Unglück ereignete sich in dem Dorfe Leitersweiler (Saargebiet). An einem Neubau stürzte plötzlich eine Mauer ein und verschüttete sechs Arbeiter. Durch die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten konnten die Verunglückten bald geborgen werden. Zum Teil haben sie aber lebensgefährliche Verletzungen erlitten und mußten ins Krankenhaus nach St. Wendel gebracht werden.

Auffklärung eines Mordes. Der in Hamburg verhaftete und nach Magdeburg überführte Fahrradflößer Paul Juchs, der einer angesehenen Magdeburger Familie entstammt, hat bei seiner Vernehmung auf dem Magdeburger Polizeipräsidium das Geständnis abgelegt, den Mord an dem Leipziger Chauffeur Wittig im Biedericher Busch in der Nähe von Magdeburg am 23. August begangen zu haben. Der Mörder, der erst im 21. Lebensjahre steht, hat dem Untersuchungsrichter bei seiner Vernehmung erklärt, er habe Wittig erschossen, um sich in den Besitz seines Autos zu setzen.

Die Beute des Postbeurlaubten Wegener. Von den 60 000 Reichsmark, die der bei einem Berliner Postamt beschäftigte Aushelfer Wegener aus einem unterschlagenen Wertbrief erbeutet hat, sind nunmehr insgesamt etwa 48 000 Reichsmark wieder herbeigeschafft worden. Wegener hatte das Geld an verschiedenen Stellen versteckt. Der Hauptteil der Beute, bestehend aus 22 776 Reichsmark und 92 000 Tschekos-Kronen wurde bei einem Gastwirt in Komatan in der Tschechoslowakei aufgefunden. Das Geld wurde an allen Stellen beschlagnahmt.

waren. Hier sollten die Eltern ihren Kindern eines zum Trost sagen: Die meisten Menschen sind für eine ganze Anzahl von Berufen ziemlich gleich gut geeignet. Sie werden daher auch in einem anderen als dem ursprünglich gewünschten (der vielleicht überfüllt ist) ihr Fortkommen finden und froh ihre Pflicht erfüllen. In diesem Sinne die Kinder rechtzeitig beeinflussen, heißt ihnen vielleicht spätere Enttäuschungen ersparen. Auskunft über die Fortkommensmöglichkeit in den einzelnen Berufen erteilt die amtliche Berufsberatungsstelle, Untertrape 104.

Ein gefährlicher Mensch treibt, wie der Gen.-Anz. berichtet, in verschiedenen Städten sein Unwesen. Es handelt sich um einen Mann, der die Kleider ihm begegnender Damen mit Säure bespritzt, wodurch die Kleider unbrauchbar werden. Gewöhnlich sucht er sich für seine Schandtaten Orte auf, wo starkes Gedränge herrscht, so daß keine der betroffenen Damen bisher sofort das Alibi merkte. Vorige Woche muß der wahrscheinlich anormal Veranlagte auch in Lübeck gewesen sein, da auf dem hiesigen Bahnhofe einer Dame das Kleid mit Salzsäure bespritzt wurde. Einer anderen Lübederin, die am 13. August durch Bremen reiste, passierte dasselbe auf dem dortigen Bahnhofe. Da die Dame zunächst glaubte, daß ihr das Kleid durch die Unachtsamkeit von in der Bahnhofshalle arbeitenden Malern beschädigt worden sei, stellte sie Erklärungsprüfungen an die Reichsbahn-Gesellschaft. Diese teilte ihr aber mit, daß die betreffenden Maler nur mit Sandgebläse arbeiteten und daß der Schaden an ihrem Kleide von dem bereits am 6. August ebenfalls in Bremen tätig gewesenem Säureprüfer verursacht sein dürfte. Aus Hannover seien ähnliche Fälle gemeldet und in Oldenburg i. O. seien 13 Fälle zur Anzeige gekommen. Sollten auch noch andere Damen hier ähnliche Erfahrungen gemacht haben, so wäre eine Mitteilung an die Polizei sehr erwünscht, besonders dann, wenn vielleicht doch eine Beschreibung des mutmaßlichen Täters gegeben werden könnte.

Freilichtbühne. Die Spieltheater der Oberrealschule wird das Weinrichsche Teilspiel, das sie am letzten Sonntag mit großem Erfolg auf Einladung der Ausstellung „Das junge Deutschland“ auf der Freilichtbühne in der Jungfernhöhe (Charlottenburg) dargestellt hat, für die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen heute Mittwoch um 6 Uhr noch einmal wiederholen. Erwachsene können Karten an der Kasse bekommen. — Donnerstag wie gewöhnlich Allgemeiner Volkstag von 1/8 Uhr an. — Sonnabend letzte Wochenend-Festspiele. Die Arbeitsgemeinschaft der vereinigten Gesangsvereine singt unter Leitung von Herrn Lehrer Herrmann.

Die Volksfürsorge im ersten Halbjahr 1927. In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden von den Außenorganen der Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, 180 661 Versicherungsanträge mit 348 666 RM Monatsprämie und 83 450 669 RM Versicherungssumme bei der Zentrale in Hamburg eingereicht. Soweit sich heute schon übersehen läßt, wird die Volksfürsorge auch das zweite Halbjahr 1927 erfolgreich beschließen. Jedenfalls ist es eine hohe Genugtuung für alle Freunde der Volksfürsorge, daß sie immer größer und leistungsfähiger wird. An die Hinterbliebenen von verstorbenen Beschäftigten sind im verflohenen Halbjahr 492 632,50 RM an Versicherungssummen zur Auszahlung gebracht, insgesamt seit November 1923 (Seandigung der Inflation) rund 2 1/2 Millionen RM.

Wenn das nicht geht, zieht gar nichts mehr! In den „Lübeckischen Anzeiger“ finden wir die nachstehende Anzeige:

Ich suche zu sofort ein geistes-  
taugliches Mädchen  
das den Hausstand (2 Kinder)  
selbstständig führen kann.  
Wochn. 2-3 Uhr nachmittags.  
Heinz Schiffer, K. d. S.  
Breite Straße 85.

Man sieht, es muß doch unter den heutigen Verhältnissen nicht so ganz einfach sein, eine tüchtige Hausangestellte zu bekommen. Es ist da schon ein Ausdruck zu bringen, daß man Mitglied der Bürgerwehr — K. d. S. — ist. Hoffen wir, daß die Annonce den gewünschten Erfolg haben wird. Wer laßt da? — Vielleiht bürgerlich ist für die Zukunft gar ein, daß man bei Anzeigen jedesmal angeben muß, welchen Vereinen man angehört, welche Orden man besitzt, an wieviel Schlachten man teilgenommen hat und wie oft man mit Erfolg getrafft worden ist. Na, so ein Spaß!

ph. Der Reisende als Dieb. Festgenommen wurde ein Reisender aus Flensburg. Er zog mit Hausstandsgegenständen von Hans zu Haus und hatte in der Friedenstrasse die günstige Gelegenheit wahrgenommen, um aus einer unbeaufsichtigten Wohnung einen größeren Geldbetrag zu stehlen. Außerdem hatte er sich der Unterschlagung schuldig gemacht, weil er eine ihm anvertraute Kupfertafel zu seinem eigenen Vorteil verkauft hatte.

ph. Nachtschleife Beute. Von einem in der Königstraße halierenden Fuhrwerk wurden ein Korb mit 100 Eier und mehrere Pfunde Butter gestohlen.

Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm. Die Temperatur betrug am 7. September. Luft 20°C, Wasser 19,4°C.

\*

Moisling. Der republikanische Volkstag am Sonntag erregte sich auch in diesem Jahre der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung. Viel Mühe war auf die Ausschmückung des Ortes verwendet worden. Schwarz-rot-goldene Fahnen grüßten feierliche Haus bei Haus. Angenehm fiel die Beflaggung der amtlichen Gebäude auf. (Die Beflaggung der Schule war auf Antrag des Elternrats vom Senat angeordnet worden.) Dem Vortrag der Reichsbannerpfeife folgte in den Vorreitungen ein Ausmarsch nach Riendorf, das zum Organisationsbezirk des hiesigen Reichsbanners gehört. Am dortigen Ehrenmal fand eine feierliche Gedenkfeier mit einer Kranzniederlegung statt, bei der Kamerad Reizenrat der Toten gedachte. Am Kranzniederlegung sammelten sich die Ortsvereine gemeinsam mit dem Lübecker Reichsbannerabteilungen zum feierlichen Festzug. In Moisling-Hainstätten wurde ebenfalls beim Gedenkfeiern ein feierlicher Tag mit Kranzniederlegung abgehalten. „Wie wieder Krieg“ war der Name der Kameraden Reizenrat, die die Stimmung der zahlreich erschienenen Kameraden zum Ausdruck brachten. In gleicher Weise sprach der Vorsitzende des Heimatsverbandes. In Genin wurde nach einem Erinnerungswort des Kameraden Meier ein Kranz an der Ehrenmal niedergelegt, währenddessen die Kapell. Ich habe einen Kameraden interniert. Beim Kaffeegespräch nach der Feier des Tages, der General v. Schöneck, das Wort, um in dringender, volkstümlicher Weise über die Notwendigkeit eines freien Zusammenstoßes unter den Republikanern zu sprechen. Daß die Worte aus fruchtbarer Boden seien, bewies der begeisterte Beifall, der den Redner wiederholt unterbrach. Die Ausprägungen gipfelten in der Zusammenfassung: je größer das Reichsbanner, desto fester die Gewähr des Friedens. Am Schlußwort hatte die Jugend die Festfeier zu einer Feier zu erheben, die nicht so ganz dem Zweck entgegenwirken hätte, wie die Festfeier in den verschiedenen Reichsteilen. Die aber in den Chorleibern, Liedern zur Reue, Volkstänzen, Kapellstücken und einem Haus-Schach-Spiel in viel Begeisterung hat, daß der Stimmen des Lobes zu hören waren. Der ganze Verlauf des Tages zeigte überzeugend die nahezu einheitliche republikanische Stimmung der hiesigen Bevölkerung.

über den Kaufpreis von 3800 Mark vor. Gegen die Hergabe des erbetenen Betrages bestanden daher keine Bedenken. Später stellte sich heraus, daß der Wagen gar nicht bezahlt war, sondern nur ein Teil und der Rest in Wechseln. Der Angeklagte schloß das ganze etwas verwickelte Geschäft und bestreitet jegliche Betrugsabsicht. Zuungunsten des Angeklagten sprach allerdings die von ihm vorgelegte quittierte Rechnung, die zur Hergabe des Darlehensbetrages führte. Der Verkäufer des Wagens, der die Quittung ausgefüllt hatte, wurde von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Beihilfe freigesprochen, während H. wegen Betruges zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Wegen begangener Diebereien an den in der Wakenitz ausgelegten Fischkörben und Netzen waren mehrere junge Leute angeklagt. Die Arbeitsbüchsen H. und Sch. geben zu, sich aus den Körben und Netzen Fische angeeignet zu haben, während die weiter Beschuldigten dies in Abrede stellen. Die beiden noch jugendlichen Angeklagten, denen eine Absicht vor irgend einer ordentlichen Betätigung nachgelagt wird, erhalten H. 2 Monate Gefängnis, Sch. 10 Tage Gefängnis. Beiden soll jedoch Gelegenheit gegeben werden, sich Straferlass durch ein ordentliches Betragen zu verdienen.

## Freie Rundfunkvortrräge

Hörkolle der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage  
Donnerstag, den 8. September  
16.00 Uhr: Erziehungsberatung (Dr. Klopfer). — 16.30 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. — 17.00 Uhr: Weltpolitische Stunde (Mag. Maximilian Müller-Jabusch). — 17.30 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzerts Berlin.

Die erkrankten Kinder  
gibt ihnen  
Kufek  
MILAN

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Südbad

Arbeitsamt für den Landesteil Südbad. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 31. August bis 6. September.

Gemeinde	Männl. Erwerblos		Weibl. Erwerblos		Aufschlagsempf. (Sonderkategorie)	insgesamt
	über 21 Jahre	unter 21 Jahre	über 21 Jahre	unter 21 Jahre		
Stadt Eutin	2	—	1	—	2	5
Land Eutin	1	—	—	—	—	—
Malente	—	—	—	—	—	—
Reutichen	—	—	—	—	—	—
Bosau	—	—	—	—	—	—
Redingsdorf	—	—	—	—	—	—
Süsel	—	—	—	—	—	—
Bad Schwartau	3	—	1	—	2	1
Stadelsdorf	4	—	—	—	3	5
Kensfeld	5	—	—	—	5	8
Obernwohde	—	—	—	—	—	—
West-Ratekau	2	—	—	—	2	7
Ost-Ratekau	1	—	—	—	—	1
Stadt Ahrensböf	—	—	—	—	—	—
Land Ahrensböf	—	—	—	—	—	—
Siblin	—	—	—	—	—	—
Gleschendorf	1	—	—	—	1	3
Curau	—	—	—	—	—	—
Gniffau	—	—	—	—	—	—
Zusammen	19	—	2	—	15	30

T. F. Eutin. Landesauschussführung. Bei Beginn der Sitzung widmete der Vorsitzende des Landesauschusses dem geschiedenen Präsidenten Worte des Nachrufs und begrüßte den neuen Regierungspräsidenten und den Regierungsrat. Die Tagesordnung umfaßt 3 Punkte und zwar: 1. Eingänge, 2. Neuwahl von Mitgliedern für den Verwaltungsrat der Provinzialbank, 3. Beschlußfassung über die Aufnahme einer langfristigen Anleihe. Als Vertreter des Landesauschusses bei der Geburtsgedenktage-Einweihung wird der Vorsitzende des Landesauschusses, Henkel-Eutin bestimmt. Zu Punkt 1 lagen verschiedene Eingänge vor, die dem Landesvorstand zur Begutachtung überwiesen wurden. Zu Punkt 2 wurden die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsausschusses der Provinzialbank wiedergewählt; u. a. unser Genosse Henkel-Eutin. Zu Punkt 3 geht dem Landesauschuss eine Vorlage zu über die Anleihe zur Förderung des Straßenbaues in Höhe von 1540 000 RM. und für Wohnungsbau die Summe von 100 000 RM., also insgesamt 1 640 000 RM. Die Vorlage bedingt eine Auszahlung von 93 bis 94 Prozent bei 7prozentiger Verzinsung zuzüglich 3 Prozent jährlicher Verwaltungsgebühren. Bei endgültigem Abschluß der Anleihe soll eine Abschlußgebühr von 3 Prozent und von 1/2 Proz. des Nennwertes gezahlt werden. Unseren Parteigenossen war inzwischen Material zugegangen, wonach die Gewinnspanne für die Banken zu hoch sei. Sie beantragten daher eine Unterbrechung der Sitzung. Während der Sitzungsunterbrechung trat der Landesvorstand zu einer Sitzung zusammen und besprach die Sachlage. Bei Wiedereröffnung der Sitzung wurde von unserer Fraktion die Erklärung abgegeben, daß sie der Vorlage zustimme, nachdem der Landesvorstand die Sicherung getroffen habe, daß der Direktor der Provinzialbank, Lohmann, als Sachmann dem Landesvorstand beratend zur Seite stehen soll und somit eine Gewähr gegeben ist, daß die Interessen der Wählerschaft des Landesteils gewahrt bleiben. Bezüglich des Hausneubaus wurde beschlossen, daß der Landesvorstand auf den Strecken, wo es unbedingt notwendig sei, Kleinpflaster anlegen soll, im übrigen soll bis zu der Zeit, wo die Geldmittel flüssiger sind, durch Neuschüttung der Chausseestrecken mit Oberflächenerierung sich behelfen werden, weil dann der Kilometer nur 3500 RM. kostet. Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr. — Unter Umständen kann es die letzte Landesauschussführung bis zu den Wahlen gewesen sein. An unseren Parteigenossen im Lande wird es liegen, intensiv die Aufklärungsarbeiten aufzunehmen, damit wir mit Mehrheit in den Landesauschuss eingehen.

## Mecklenburg

Grevesmühlen. In der Ostsee ertrunken. Am Broder-Strand bei Kolkshagen badete mit zwei anderen Herren der Expedient Franz Hatje aus Hamburg. Die Herren befanden sich, nachdem sie gut eine halbe Stunde geschwommen hatten, auf der Rückkehr zur Küste, als Hatje plötzlich versank. Sofortige Hilfe war nicht möglich. Hatje wird vom Herabschlag getroffen worden sein.

## Lauenburg

Mönn. Ein folgenschweres Autounglück ereignete sich gestern auf der Mönn-Zarrentiner Landstraße unweit Sendorf, wo ein mit acht Personen besetztes Auto aus Schwerin infolge Versagens der Steuerung gegen einen Straßbaum rannte und umschlug. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten außer dem Fahrer, der sich am Steuer rad festhielt, so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Kraftwagen ging in Trümmer.

Lauenburg. Dem Flammentod nur mit knapper Not entkommen ist in der Nacht der Landmann Böttcher in Hanerlande mit seiner Familie, dessen Gewebe bis auf die Grundmauern eingäschert wurde. Infolge der Strohbedachung griff das Feuer so schnell um sich, daß das gesamte Inventar und der Geflügelbestand verbrannten.

Schwarzenbel. Feuer. Auf dem Gewese des Anbauers Böttcher in Hamwarde brach in der Sonntagnacht ein Feuer aus, durch welches das Wohn- und Wirtschaftsgelände bis auf die Grundmauern eingäschert wurde. Im oberen Stockwerk schlafende Bewohner konnten fast nur das nackte Leben retten und das Vieh nur mit knapper Not geborgen werden. Das gesamte Federvieh verbrannte.

## Hansestädte

Bremen. Ein neuer Flugzeugtyp. Auf dem Flughafen Bremen wurde Montag abend von Direktor Wulf der Fokker-Wulf-Flugzeugbau-Aktiengesellschaft ein neuer Flugzeugtyp eingeflogen, der eine vollständige Neuheit auf dem Gebiete des Flugzeugbaues darstellt. Bei diesem Flugzeug der Fokker-Wulf-Ente, liegen nämlich die großen Tragflächen rückwärts, während Schwanzflossen und Steuer vorn angeordnet sind. Diese neuartige Konstruktion soll ein Ueberbieten des Flugzeuges bei Start und Landung unmöglich machen und überhaupt auch bei Fehlen des Flugzeugführers die Gefahr von Abstürzen sehr erheblich vermindern. Der Flug zeigte die Stabilität des neuen Flugzeugtyps in eindrucksvoller Weise.

## Odenburg

Odenburg. Zu den Gemeinde- und Stadtratswahlen. Die für diesen Herbst in einigen odenburgischen Städten und ländlichen Gemeinden fälligen Gemeinderats- und Stadtratswahlen werden am Sonntag, dem 6. November, stattfinden.

# Kleine Geschichten

## Wobon der Gatte nichts weiß

Er wollte wieder einmal Mensch sein!

Die Wiener Arbeiter-Zeitung berichtet: Der Monteur Jakob M. war seit 1924 arbeitslos, ausgeheuert. Er hungerte und suchte Arbeit, fand aber keine. Endlich konnte er vor drei Monaten Ausheuer bei einem Marktstand werden. Die Arbeit dauerte vom frühen Morgen bis zum späten Abend, die Entlohnung bestand in einem Stück Speck mit Brot. Wenn er mehr verlangte, meinte der Dienstgeber, er möge sich um eine andre Arbeit umsehen, er bekomme Leute genug. Eines Tages wurde M. mit einem Geldbeitrag von 100 Schilling fortgeschickt und kam nicht mehr zurück. Unterstandslos wurde er aufgegriffen. Kürzlich stand er vor dem Landgerichtsrat Dr. Gabriel (Bezirksgericht Döbling), um sich zu verantworten. — Richter: Was ist Ihnen eingefallen? — Angekl.: Herr Richter, wie ich das Geld in der Hand gehabt habe und damit an einem Gasthaus vorbeigekommen bin, habe ich solche Sehnsucht nach einem warmen Essen bekommen und nach einem Glas Bier. Seit Jahr und Tag habe ich mich nicht mehr ordentlich satt gegessen. Ich ging hinein und aß mich einmal gründlich satt. Den für die Zeche ausgelegten Betrag konnte ich natürlich nicht ersehen und dann habe ich mich nicht mehr zu meinem Herrn zurückgetraut. Früher, Herr Richter, habe ich solche Sachen nicht gemacht. Auf einmal ist es über mich gekommen: Ich wollte auch wieder einmal Mensch sein! — Richter: Auf diese Weise kommen Sie nur noch tiefer hinunter. — Angekl.: Was soll ich tun, ich möchte ja gern arbeiten, aber wer gibt mir Arbeit? Staatsanwaltschaftlicher Funktionär Dr. Höf: Sie tun mir ja leid, aber ich muß auf Ihrer Bestrafung bestehen, um so mehr als Sie schon in einer ähnlichen Sache eine Vorstrafe haben. Angekl.: Das war auch erst in der letzten Zeit, als ich arbeitslos war, nichts zu essen hatte und mir nicht anders helfen konnte. — Das Urteil für M. lautet auf vierzehn Tage Arrest. — Richter: Nehmen Sie die Strafe an? — Angekl.: Aber natürlich, ich danke. Jetzt bekomme ich wenigstens zwei Wochen etwas Ordentliches zu essen. Danke vielmals, Herr Richter.

## Gesammelte Hinrichtungen

Kulturdokumente

In der Zeitung hatte gestanden, in Spanien seien einige Verbrecher mittels der Garrote, des Wirgeziens, hingerichtet worden. An einem der nächsten Tage machte auf der Redaktion ein älterer Herr Besuch. Gegenstand der Unterhaltung war die Garrote. In dem erwähnten Bericht steckte ein technischer Fehler, den der freundliche Herr richtigstellen wünschte. Zur besseren Verdeutlichung entnahm er einer großen Mappe, die er bei sich führte, eine Photographie, auf der ein armer Schächer in dem Augenblick aufgenommen war, wo dem im Würgergewande Dastehenden durch die Drehung des Hebels der Garrote der Hals zerquetscht wird. Ein graufiges Bild: Gerichtsperlen, Henker, Priester, Kreuzigt, der Todesstand in weißem Kleide auf dem Stuhl. Schauernd bedankten wir uns für die Belehrung. Der Besucher versicherte, die Hinrichtung mit der Garrote sei äußerst human, wandle sich aber dann nicht zum Abschied, sondern führte das Thema der Hinrichtungen weiter. „In den spanischen Kolonien“ sagte er, „wird nicht garrotiert, sondern gehängt. Ich habe hier ein Bild aus Manila (er holte es aus der Mappe), auf dem Sie die Prozedur sehen können.“ Wir nahmen es zur Kenntnis: Herren in weißen Anzügen, mit dem Tropenhelm, der Gerichtstische am Galgen, alles in praller Sonne. „Das Hängen wird“, fuhr der unheimliche Besucher fort, „in verschiedener Weise bewerkstelligt. Anders in England, wo nach dem Gewicht des Verurteilten der Sturz in die Tiefe berechnet und

ihm das Genick gebrochen wird; anders in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Albanien und anderen Ländern, wo ihm die Luft abgeschnürt wird, bis er tot ist. Ich darf Ihnen die betreffenden Bilder zeigen.“ Die Mappe gab sie von sich. Es war ein schrecklicher Unterricht. Wir bekamen es mit der Angst, er könne den Wunsch haben, uns noch andere Hinrichtungen vorzuführen. Er hatte ihn: „Was die Vollstreckung des Todesurteils mit der Guillotine und dem Richtstuhl betrifft, so kann ich Ihnen auch darüber Entsprechendes zeigen.“ Sprach's und holte die Bilder hervor. „In China finden mitunter Massenhinrichtungen statt, ein ganz gewöhnliches Schauspiel, wie Sie hier sehen können.“ Er produzierte ein farbiges Bild, auf dem eine Reihe Chinesen Intelen, einige noch Zigaretten rauchend, sich nach den Gefährten umsehend, stoisch, andere schon entkappt, Ströme von Blut schossen über den Boden. Es war zum Uebel werden. Der gelassene Herr ließ nicht locker: „Es dürfte Sie interessieren, wie im Kriege Spione fälschlich werden.“ Es interessierte uns keineswegs, doch schon holte er Bilder aus Vincennes. Er hatte auch eine Photographie des elektrischen Stuhls, er hatte Stiche und Zeichnungen aus der Vergangenheit: die Hinrichtung des Schindlers, die des Frankfurter Vincenz Fettmilch und seiner Genossen, Bilder von mittelalterlichen Kegergerichten, die Ertränkung der Agnes Bernauer in Straubing (die Knechte wickelten ihre blonden Zöpfe um Stangen und drückten die Nerven unter das Wasser), die Hinrichtung Karls I. von England, Verbrennungen von Juden, die der Entweihung der Hostie angeklagt waren und noch viele andere Greueligen einer barbarischen Justiz. Wir haben nicht alle ansehen mögen, doch ist uns gewiß, daß in seiner Sammlung auch Sotras mit dem Schierlingsbecher vorhanden war, denn die Bilderreihe schien endlos und gewiß mit vielen Kosten zusammengebracht. Sonst aber war er ein sehr freundlicher und wohlwollender Herr, dem wir unter starken Hemmungen für die grausame lehrreiche Stunde dank sprachen. (Zf. 3fg.)

## Ein Glaser-Ruß und seine Folgen

Ein „chemdriges Verhalten“, das sich ein Fabrikant aus dem Reich während seines Aufenthaltes in Berlin nach Meinung seiner Frau hatte zuschulden kommen lassen, führte zu einem nicht alltäglichen Scheidungsprozeß. Nach der Rückkehr des Gatten fand die Frau in seinem Smoking ein Taschentuch, das verächtliche rote Flecke aufwies. Kein Zweifel, sie stammten von Lippen schminke. Also reichte die Gemahlin die Scheidungsklage ein. Bei den Freunden der Familie fiel allgemein auf, daß der beklagte Gatte dem Prozeß mit großer Ruhe entgegen sah. Vor der Scheidungskammer erschien der Gemahl mit einem starken Zeugen aufgebote: dem Konferenzier eines Berliner Tanzpalastes, einem bekannten Komiker, zwei hübschen Tänzerinnen und drei Gästen des Tanzpalastes. Mit Hilfe dieser Zeugen wurde folgender Tatbestand erhärtet: Die Flecke am Taschentuch waren Lippen schminke. Diese stammte von einer der Tänzerinnen. Um ihren Tanzdarbietungen einen größeren Erfolg zu sichern, arbeiteten sie mit einem Zwischenspiel. Während des Tanzes begab sich eine der Tänzerinnen zu einem der männlichen Gäste, der eine schöne Glase aufwies und verabreichte ihm einen Ruß auf den Schädel. Die allgemeine Heiterkeit steigerte sich jedesmal besonders, wenn die übrigen Gäste die Spuren der geschminkten Lippen auf der leuchtenden Glase feststellten. Der beklagte Chemann war an einem Abend das Opfer der Tänzerin. Natürlich verfuhr er mit seinem Taschentuch die Spuren des Rufses — ohne an die Frau Gemahlin zu denken — möglichst rasch zu beseitigen. Da alle Zeugen diesen Vorgang bezeugten und ein Chemiker ausdrücklich bezeugte, daß die roten Flecke der Lippen schminke der Tänzerin entsprechen, löste sich der Prozeß in allgemeines Wohlgefallen und ein heiteres Frühstück auf, an dem alle Zeugen, einschließlich der Tänzerinnen, teilnahmen.

## Aus der Partei

Deutscher und Preussischer Städtetag! Die diesjährige Tagung findet am 23. und 24. September, unmittelbar im Anschluß an unsere 2. Reichskonferenz für Kommunalpolitik, in Magdeburg statt. Die Fraktionsführungen der sozialdemokratischen Gruppe finden im kleinen Saal der Magdeburger Stadthalle und zwar wie folgt statt: für den Deutschen Städtetag am 23. September, 8 1/2 Uhr; für den Preussischen Städtetag am 24. September, 8 1/2 Uhr. Es ist unbedingt Pflicht eines jeden Genossen, der zum Städtetag delegiert ist, die Fraktionsführungen pünktlich zu besuchen. Ein Vertreter der Kommunalpolitischen Zentralkasse wird anwesend sein. Delegierte zum Städtetag können Gastkarten für die 2. Reichskonferenz für Kommunalpolitik am 21. und 22. September erhalten durch die Kommunalpolitische Zentralkasse beim Parteivorstand (SPD.)

## Partei-Nachrichten

### Sozialdemokratischer Verein Südbad

Secretariat Johannisstr. 43, 1. Telefon 2442

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Achtung! Die Genossen, die vom 16.-22. August an dem Kursus in Hamberge teilgenommen haben, werden gebeten, Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr in Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses sich einzufinden. Weiß.

8., 9. und 10. Distrikt. Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr im Weißen Hirsch, Fadenburger Allee: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Knapp. 2. Verschiedenes. Die Genossen und Genossen, besonders von der Dornbreite, werden dringend gebeten, zu erscheinen. Die Distriktsführer.

### Sozialdemokratische Frauen

Wegen wichtiger Sitzung fällt am Donnerstag, den 8. September der Abend aus. Nähere Bekanntmachung folgt. — Sonntag, den 11. September, nachmittags 2 Uhr Besichtigung des St.-Annen-Museums. Treffpunkt 1/4 14 Uhr vor dem Museum.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43, 1.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr

Abteilung Holtenor. Heute Mittwoch: Monatsversammlung. Anfang pünktlich 20 Uhr.

Abteilung Mari. Sämtliche Sportler und Sportlerinnen werden dringend gebeten, am Mittwoch, abends 8 Uhr zu einer wichtigen Versprechung vorm Heim zusammenzukommen.

Moisklag. Am Mittwoch, dem 7. September treffen wir uns am 7.30 Uhr abends in der Schule. Bis 8.30 Uhr Volkstänze, nachher Heimabend. Turnspiele nicht vergessen!

Rückh. Mittwoch, den 7. September, abends 7.30 Uhr: Leben zum Überleben in der Schule.

### Reichsbanner

### Schwarz-Rot-Gold

Selbstschützende Hundstr. 52 / Fernruf 23001

Rückh. Spielkarte! Donnerstag Leben, weil Lokal fast besetzt.

Schluß. Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr bei Sakornoff: Versammlung. Vortrag des Kam. Hans Ehrenholdt. Alles muß erscheinen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung! B. H. J. Donnerstag, den 8. September, pünktlich 10 Uhr: Vortrag des Gen. Ehrenholdt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Betriebsleiter-Jugend. Mittwoch abends 7.30 Uhr: Regitationsgruppe. Alle, welche mitwirken, wollen erscheinen.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe Südbad des Arbeiter-Affinitäten-Bundes! Am Donnerstag, dem 8. September, pünktlich 7.30 Uhr im Jugendheim, Königstraße 97. Vortrag des Genossen Hugo Söh. Referat über den Utopischen Owen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen. Stadttheater. Die Premiere des Lustspiels „Ein besserer Herr“ von Walter Hasenclever findet Donnerstag, den 8. September, abends 8 Uhr unter der Regie des Intendanten Doktor Eduard Himmlinghoffen statt. Für das Bühnenbild zeichnet Alfred Maslau, Südbad.

## Gewinnauszug

5. Klasse

29/255. Preuß.-Südb. Klaff.-Batterie

Oben Gewinne. Nachdruck verboten.

Auf jede gegogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die obere und je einer auf die untere Nummer in den beiden Abteilungen A und B.

17. Ziehungstag 5. September 1927  
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
- 2 Gewinne je zu 10000 M. 36466
  - 2 Gewinne je zu 5000 M. 290904
  - 8 Gewinne je zu 3000 M. 166337 166934 262262 280609
  - 20 Gewinne je zu 2000 M. 2932 8148 53193 81977 106605 109244 262436 278964 313070 323027
  - 28 Gewinne je zu 1000 M. 45713 50947 51742 73521 149679 164474 171499 198362 202984 224846 250282 293281 318166 338802
  - 78 Gewinne je zu 500 M. 7936 12921 24683 24787 25229 50876 62210 60414 65962 87553 109221 107765 119261 133634 158009 169586 164532 164989 171678 174328 182180 198206 198769 217397 227259 24314 244698 247207 26133 264393 300438 310417 317447 323232 326584 326265 338618 344949 347109
  - 210 Gewinne je zu 300 M. 1501 5207 9348 11182 11535 17412 21205 26983 27083 27752 31769 39798 41302 42709 44365 46070 50161 54942 61630 61969 66626 69778 75350 82812 85168 85735 87868 92222 99797 99789 102931 104127 108902 110104 111473 112477 114596 117905 119051 121336 126150 133487 133683 140824 144715 152216 152341 156714 156873 157612 163819 167630 176879 187343 188769 190925 190009 194331 196620 200922 201867 202396 204166 213221 226625 228515 229945 231124 234319 236568 236642 236419 238164 239264 242351 242421 247450 262476 266440 266903 267676 278764 278836 280370 285843 287914 290796 291264 291929 291942 293485 296452 296917 300344 304300 306122 308586 310459 318096 322177 324881 328960 333601 339480 345149
18. Ziehungstag 6. September 1927  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
- 2 Gewinne je zu 10000 M. 8630
  - 2 Gewinne je zu 5000 M. 314190
  - 6 Gewinne je zu 3000 M. 115285 178066 339044
  - 6 Gewinne je zu 2000 M. 339206 105278 332632
  - 32 Gewinne je zu 1000 M. 43564 43921 45646 94417 135694 160753 169952 169413 171746 184462 227444 246476 257525 271309 275062 28256
  - 82 Gewinne je zu 500 M. 9025 4862 16937 20249 28634 32451 34580 34740 54178 67872 60886 71084 74844 86611 90209 106474 111077 112647 135297 150162 153065 154959 185530 194389 210163 211792 212181 215904 216500 219608 222102 227168 235692 249484 267710 283212 292688 300786 325471 345721 349718
  - 188 Gewinne je zu 300 M. 1178 10653 11449 14318 14525 15051 15530 16081 20243 21432 23888 29033 29176 30342 36088 38551 42650 42975 44678 45325 54282 56737 57979 59725 64546 70061 70932 74780 74949 76110 78541 83297 84044 84176 84263 87651 88596 89145 114037 116859 120533 124343 124393 124780 130155 130615 141293 159585 167650 169859 174048 186132 198929 200029 200410 213340 216333 222325 225513 231524 236321 240679 243366 247501 258140 259182 260791 269901 275317 285811 291292 291985 296572 299233 299708 300934 302655 314062 320467 323718 323956 327052 339477 333782 341143

**Neue Bücher**

Kulturwille Nr. 9, 4. Jahrgang, Sondernummer „Statistik und Klassenkampf“. Mit Zahlen umzugehen hat unsere Zeit ja genügend gelehrt — in der Statistik ist die Ehrfurcht vor ihnen gewichen. — Was uns jedoch die Zahl als Kampfmittel — als statistische Darstellung — jagen kann, wird in der neuesten Nummer des Kulturwillen gezeigt und das Interesse an der Zahl wieder geweckt. Die Statistik ist zum unentbehrlichen Hilfsmittel bei der Bildungsarbeit innerhalb der Arbeiterorganisationen geworden und wird weiterhin ein Kampfmittel von ganz beachtlicher Schärfe für den sozialistischen Gedanken sein. Das Heft hält aber nicht nur auf, sondern gibt eine Sammlung von statistischem Material zur Hand, das für jeden — der in der Arbeiterbewegung steht — von größtem Wert ist. Beiträge wie: Otto Neunath: Statistik und Proletariat, W. Woytinski: Das Proletariat und seine Bundesgenossen, F. Bauermeister: Statistik als Werkzeug der Arbeiterbewegung, J. Hannad: Schwarz-Weiß-Propaganda bei den österreichischen Wahlen 1917, M. Reidemeyer: Die Kunst der statistischen Darstellung und viele andere geben dieser Nummer ihr eigenes Gesicht. Die Beilagen Querschnitt und Arbeiterbildung bringen Aufsätze über Kunstfragen (besonders hervorgehoben sei hier Ernst Tollers Vorwort zu seinem Werte „Masse Mensch“) sowie über allgemeine Arbeiterbildungsfragen. Der Kulturwille zeigt hier — wie schon so oft — sein Können, und man fühlt, die Redaktion ist sich der Verantwortung, als Herausgeber der einzig maßgebenden Arbeiterbildungs-Zeitschrift zu gelten, voll und ganz bewußt. Der Kulturwille ist durch das Arbeiterbildungs-Institut, Leipzig 1, Braustraße 17, zu beziehen und kostet im Jahresabonnement 2,40 RM., als Einzelnummer 25 Pf., und sollte im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung weiteste Verbreitung finden. Probeexemplare versendet der Verlag gern kostenlos.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte**

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien und dem Ostseebecken bleibt weiterhin stationär, so daß für unser Gebiet eine Witterungsänderung zunächst nicht in Aussicht steht.

Wahrscheinliche Witterung für 7. und 8. September  
Schwache bis mäßige Ostwinde, heiter, trocken, warm, frische Frühluft.

**Schiffsnachrichten**

**Lübeck-Linie Mittelschiffahrt**  
D. „Traueminde“ ist am 6. September morgens in Hankoong angekommen.  
**Angelassene Schiffe**  
6. September  
D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burg, 3 1/2 Std. — D. Isania, Kapt. Seege, von Aarhus, 1 Tg. — E. Soppet, Kapt. Carlsohn, von Raumo, 10 Tg. — E. Drog, Kapt. Jönsson, von Neustadt, 3 Std. — D. Patria, Kapt. Nordlund, von Kåfjör, 3 Tg.  
7. September  
D. Lübeck, Kapt. Thulin, von Malmö, 1 Tg. — D. Freighter, Kapt. Enclat, von Remscheid, 3 Tg. — D. Kong Ragnar, Kapt. Eriksen, von Sarpsburg, 1 Tg. — M. Deerslund, Kapt. Bernsjoen, von Luleå, 1 Tg. — M. Herman, Kapt. Mortensen, von Stralsund, 1 Tg.  
**Abgegangene Schiffe**  
6. September  
M. Woll, Kapt. Nilsjoen, nach Stege, Kati. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burghoofen, Südg. — D. Tjaland, Kapt. Sörensen, nach Kopenhagen, leet. — M. Kurt Georg, Kapt. Herwit, nach Sönderborg, Kati. — D. St. Lorenz, Kapt. Lange, nach Riga, Südg. — D. Brangel, Kapt. Lind, nach Bergsoiten, Glasland. — D. Soanen, Kapt. Stenfeldt, nach Kopenhagen, Südg.  
7. September  
M. Hans, Kapt. Echhoff, nach Rjoge, Britetis. — M. Betty, Kapt. Willensborg, nach Viborg, Südg. — M. Nordens Minde, Kapt. Nissen, nach Kopenhagen, Kati. — M. Hennu, Kapt. Höf, nach Kalmars, Glasland. — M. Antares 2, Kapt. Klünder, nach Gesele, Ton.  
**Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
D. „Amatra“ ist am 5. September, 20 Uhr von Kofka nach Lübeck abgegangen.  
D. „Wiborg“ ist am 5. September, 24 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

**Kanal-Schiffahrt**

**Eingehende Schiffe**  
Nr. 994, Hallerstadt, Tangermünde, 498 T. Steinöl, von Schönebeck. — Nr. 15, Winter, Wintwisch, 326 T. Kohle, von Jabel. — Nr. 2895, Krohne, Griechen, 500 T. Glaubersalz, von Schönebeck. — Nr. 6838, Feinrichs, Krohne, 600 T. Kalkstein, von Alten. — Nr. 780, Johs. Stahlbaum, Lübeck, 140 T. Südgüter, von Hamburg. — Nr. 611, Graendörff, Mischeben, 350 T. Ton, von Schönebeck. — Nr. 61, Büjau, 500 T. Reis, von Hamburg. — Nr. 2487, Huber, 910 T. Steinöl, von Schönebeck. — Nr. 10 047, Graf, 243 T. Schmitzholz, von Hellefshewik. — Nr. 431, Hoff, 501 T. Kalkstein, von Alten. — Nr. 2351, Werner, 440 T. Steinöl, von Ragnsburg. — Nr. 479, Müller, 554 T. Kamin und Kation, von Kuffig. — Nr. 607, Leopold, 382 T. Korallenerde, von Salzmünde. — Nr. 10 680, Wöhler, 765 T. Britetis, von Rieja. — Nr. 2097, Bogt, 893 T. Steinöl, von Ragnsburg.  
**Ausgehende Schiffe**  
Motorfahr Bromberg, Schiffer Reumann, 166 T. Südgüter, nach Ragnsburg. — Nr. 851, Joharias Mischen, leet, nach Hamburg. — Nr. 2622, Kirshoff, Sarby, 255 T. Bretter, nach Kalkwischhofen. — Nr. 2267, Gesele, Rehnert,

401 T. Kation und Schlemmteide, nach Dresden. — Nr. 2584, Gramham Stettin, leet, nach Hamburg. — Nr. 10 860, Gette, Hamburg, leet, nach Hamburg. — Nr. 9703, Eichelmann, Alten, 568 T. Bretter, nach Ragnsburg. — Nr. 807, Heim, Stühli, Lübeck, leet, nach Gültter. — Motorsegler Margaretha Schiffer Nagel, Gauenwick, 45 T. Bauholz, nach Drachterfen. — Nr. 831, Stahlbaum, Lübeck, leet, nach Büjau. — Nr. 540, Lübeck, Lauenburg, 14 T. Südgüter, nach Hamburg. — Nr. 8169, Winterfeldt, Gr. Holzberg, leet, nach Hamburg. — Nr. 915, Echhoff, 394 T. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 638, Homann, leet, nach Hamburg. — Nr. 81, Speer, leet, nach Lauenburg. — Nr. 2491, Hoffmann, leet, nach Hamburg. — Motorf. Hamburg, 10 T. Südgüter, nach Hamburg. — Nr. 3689, Alten, leet, nach Gültter.

**Marktberichte**

Hamburger Getreidebörse vom 6. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo. Die Tendenz des Marktes war heute nicht einheitlich. Während guter inländischer Roggen sowie auch nahe ausländische Ware knapp ist, leiden die Weizenpreise unter reichlichen Zufuhren aus dem Inland. Ausländische Futtergetreide nachgehend. Weizen 235-265, Roggen 230-244, Hafer 200-206, Wintergerste 214-222, Sommergerste 225-265 ab inländischer Station, ausländische Gerste 224-228, Mais 191-198, beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Delfischer und Kudenmehle ruhig.  
Schleswig-Holsteinische Viehmärkte. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 27. August bis 3. September waren insgesamt zugeführt rund 10 200 Stück gegen 9050 Stück in der Vorwoche. Den übrigen Märkten der Provinz waren außerdem noch rund 800 Stück zugeführt, so daß die Gesamtzufuhr rund 10 250 Stück betrug. Die Gesamtzufuhr hatte sich in der Vorwoche gegen die der Vorwoche um rund 150 Stück erhöht. Der Handel war im Gegenatz zur Vorwoche auf den meisten Märkten weniger lebhaft und es konnten die Bestände nicht geräumt werden. Die Preise wurden teilweise etwas nachgeben. Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4-6 Wochen 10-14 RM., von 6-8 Wochen 15-18, über 8 Wochen 19-26 des Stück. Für Ferkel mit Abmattungsnahe wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0,53 bis 0,60, gute leichte und gute mittelschwere Ware 0,65-0,70, beste schwere Ware 0,65-0,70 RM. das Pfund.  
Seu und Stroh. In Hamburg, 6. September. Im Großhandel stellt sich der Preis für Kleehen, 100 auf 3,80 RM., Kleehen 1. Schnitt, gepreßt in Ballen auf 5,30 RM., Kleehen, 100 auf 3 RM., Kleehen, gepreßt in Ballen auf 4 RM., Getreidestroh, gebündelt auf 2,30 RM., Roggenstroh, gepreßt in Ballen auf 2 RM., Gerstenstroh, gepreßt in Ballen auf 1,60 RM. Alle Preise verstehen sich je Zentner, für Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, inklusive Deckenmiete. Tendenz: fester.  
Verantwortlich für Inhalt und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz für Freiheit Lübeck und Zeitungen: Hermann Bauer für Juterate: Carl Kuchardt.  
Druck und Verlag: Friedr. Meves u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

**Heute Eröffnung**  
unseres Neubaus  
Ecke Fackelburger  
und Schwarzwauer  
Allee.

**Gebäude**

**Begrüßung**

**GEBR. BEGGASSE**

**Turmhoch**

sind unsere Leistungen. Unser ständiges Bestreben, nur beste Ware zu äußerst billigen Preisen zu liefern, wollen wir auch in diesem unserem Neubau beweisen. Wie zu einer Qualitätsware eine gute, saubere Einrichtung gehört, so sind auch hier alle Schubkästen lüftungsfrei von einander getrennt und aus bestem, weissem, geruchlosem Ahornholz gearbeitet. Alle anderen Waren befinden sich in staubdichten Glasschränken und Kästen. Dasselbe gilt auch für die Lagerräume, wo alle Waren in staubdichten Standessern aufbewahrt werden. So wird Sie ein Besuch auch in unserem neuen Geschäft wiederum von dem denkbar Besten überzeugen und bitten wir weiter um Ihren gütigen Zuspruch.

**Kinder-Bettstellen**  
von 12,50 bis 55.—  
**Große Bettstellen**  
von 12,50 bis 65.—  
Bettenhaus  
Pauline Karstadt  
Carl Karstadt Ww.  
Holstenstraße 18

**Woll-Büffel**  
Huxstraße 37  
Kaufe gegen bar  
jeden Posten  
**Rohwolle**  
gewaschen und  
ungewaschen 2658  
nur Huxstraße 37

Fein gebrannter  
**Kaffee**  
Capitania  
1/2 B 55,5  
Santos  
1/2 B 65,5  
Mittelgr. Guatemala  
1/2 B 80,5  
Großgr. Guatemala  
1/2 B 90,5  
Kafao  
1/2 B 25,5  
Buder-Schokolade  
1/2 B 20,5  
Vanillepuddingpulv.  
1/2 B 10,5  
Eduard Speck  
Huxstraße 80/84

Margarine Marke  
**Teebutter**  
im Gebrauch v. Meiereibutter u. zu unterscheiden  
B 90,5  
Eigeln gute Tafelmargarine B 70,5  
J. R. gute Kochmargarine B 60,5  
J. Borgwardt, Kronsford, Allee 29.

**Kinder-Bettstellen**  
weiß, mit Gitter,  
von 14.— bis 65.—  
**Große Bettstellen**  
von 11,75 bis 75.—  
**Gebrüder Heft**  
Untertrave 111/112  
1. Stod, kein Laden,  
h. d. Holstenstr.

**Fahrräder 10.**  
Mäxmaschinen  
Anzahl, Woche 3-5 RM.  
Gr. Auswahl, billig  
Laifer, Watenismauer 5

**Epela** 2674  
Unter diesem Namen erlöfne ich morgen  
**Untertrave 111/112**  
bei der Holstenstraße einen  
**Einheitspreisladen**  
worin ich **Manufakturwaren** ausnahmslos  
für 1/2 — 1 — 2 — 3 und 5 Mark verkaufe.  
Suchen Sie in einer dieser Preislagen ein  
Paar **Strümpfe**, **Handschuhe**, ein Stück  
**Wäsche** oder **Unterzeug**, so werden  
Sie sicher das Richtige finden, ohne Gefahr  
zu laufen, mehr auszugeben, als Sie eigent-  
lich wollten.  
**Kommen Sie — prüfen Sie!**  
**Jürgen Sierck**  
Untertrave 111/112

**Öffentliche Versteigerung**  
am Freitag, dem 9. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in  
der Versteigerungshalle des Gerichtshauses  
über:  
1 Handwagen, Laden-, Kleider- und Bücher-  
schränke, Läden, Schreib-, Schreibmaschinen-  
und andere Tische, Schreibtisch- und andere  
Sessel, verschiedene Stühle, Sekretär, Büfett,  
Vertikows, Sofas, Chaiselongue, Spiegel,  
Wanduhr, Delgemälde und Bilder, Teppich,  
Ofen, Etagere, Blumenständer, Fenstervorhag,  
Tritt- und andere Nähmaschinen, Grammophon  
mit ca. 20 Platten, Schreibmaschinen, 1 Schott,  
Karre, 1 Etageweih, 1 Krone ans Geweihen,  
1 Partie Chappfeifen, Bernstein-Halstetten,  
Schachspiel, Eierlöffel, Handtade, 1 Sah  
Billardballe, Brillantkoller, Brillantringe  
und Brillantsteine, 1 Laute, 4 Sade Brief-  
marken, Kiefern- und Eichen-Bohlen, 1 Herren-  
fahrrad, Regenmäntel, Schuhe u. a. m.  
Die Gerichtsvollzieher

in langjährig  
bewährter  
Qualität  
**Grude**  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Fennruf 25 886

**Harry Domela**  
**Der falsche Prinz**  
Kartoniert  
Pr. Rm. 2,80  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46 ■ Fennruf 25351-53

**Organisiert Euch**  
**politisch!**

**Leder-Gohlen**  
Ausschnitt und Stepperei  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
Ecke Bahmstraße 2



## Kommunisten und Arbeiterbewegung

Selbstmörderische Politik

Die Denkschrift des Generalrats der englischen Gewerkschaften an den Generalrat der russischen Gewerkschaften und die Antwort von Moskau, die in dem Begrüßungsschreiben der sogenannten Roten Gewerkschaftsinternationale an den Kongress der „Minderheitsbewegung“ in England gerichtet ist, sind Dokumente von großer historischer Bedeutung und von dramatischer Klarheit.

Es wird niemanden in der Arbeiterbewegung geben, den nicht ein tiefes Gefühl der Melancholie überkommt beim Lesen dieser beiden Dokumente. Die englische Arbeiterbewegung ist durch den Krieg und die Kriegsfolgen unnötig, als es vor dem Kriege der Fall war, verbunden worden mit dem Schicksal der Arbeiterschaft der übrigen Welt.

Auch in den Ländern des europäischen Festlandes ist in den ersten Nachkriegsjahren immer wieder der Versuch gemacht worden, mit den russischen Bolschewisten wenn nicht zu einer Gemeinschaft des Handelns und Wollens, so doch wenigstens zu einem Modus vivendi, zu einem schiedlich-friedlichen Nebeneinanderleben zu kommen.

Sie haben dadurch in Italien dem Faschismus zur Herrschaft verholfen und in einer Reihe von anderen Ländern die Arbeiterschaft geschwächt, teilweise zur Ohnmacht gegenüber der aufkommenden Reaktion verdammt.

Diese Politik des Bolschewismus ist, wenn man nur die Interessen Sowjetrußlands berücksichtigt, idiotisch. Sie isoliert Sowjetrußland und beraubt es der unermesslichen geistigen Kräfte, die in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt aufgespeichert sind.

Ist diese Politik, vom Standpunkt der Interessen Sowjetrußlands gesehen, eine idiotische, so ist sie vom Standpunkt der Arbeiterbewegung der anderen Länder gesehen eine verbrecherische.

## Deutschnationale Beamtenvertreter

Vor kurzem trafen ein früherer sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und zwei Gewerkschaftssekretäre mit dem bekannten deutschnationalen Reichstags- und sogenannten Beamtenabgeordneten Schmidt-Stettin zusammen.

„Sie wissen ja selbst genau Bescheid! Sie haben doch — wandte er sich an den früheren Reichstagsabgeordneten — 1920 mit mir an maßgebender Stelle an der Besoldungsreform gearbeitet und die Beamten kennen gelernt.“

Das ist Herr Schmidt-Stettin, wie er leibt und lebt. Dieser Beamtenabgeordnete des DBB, der noch kürzlich dazu ansetzte, im „Beamtenbund“ über die Tätigkeit des Reichstages für die Beamten zu berichten, weist auf die Beamten...

## Die Berufsverbände in Deutschland

Balken und Splitter

Von der Berufszählung am 16. Juni 1925 wurden rund 21 Millionen Arbeitnehmer erfasst. In den Verbänden der Arbeitnehmer wurden im Jahre 1925 alles in allem 819 603 Mitglieder gezählt, wonach rund 39 Proz. der gesamten Arbeitnehmer irgendwie vereinigt sind.

Neben der im Jahrbuch der Berufsverbände als christlich-national bezeichneten Gruppe mit 1267 159 Mitgliedern läßt ein konfessionelles Gruppchen mit 34 589 Mitgliedern her. Die syndikalistisch-kommunistische Gruppe zählte 63 586 Mitglieder, die wirtschaftsfriedliche Gruppe gab für 1925 ihre Mitgliederzahl mit 247 173 an (1920 mit 190 204, 1922 mit 283 198).

### die freigewerkschaftlichen Organisationen

mit 4 685 186 Mitgliedern, und zwar 4 074 265 Arbeitern, 432 575 Angestellten und 178 296 Beamten. Ihnen folgen der Zahl nach die sogenannten selbständigen Verbände, die 1 157 853 Beamte umfassen, 150 989 Angestellte und 15 701 Arbeiter.

Von den 14 433 751 Arbeitern und Arbeiterinnen, abgesehen von den 1325 588 Hausangestellten, die bei der Berufszählung ermittelt wurden, sind insgesamt 5 Millionen (und 91 951) vereinigt, das sind 35 Proz. Davon sind

### 4 983 378 in den drei Spitzenverbänden

gewerkschaftlich organisiert, die übrigen 290 396 in den vier gewerkschaftsfeindlichen Richtungen, den syndikalistisch-kommunistischen, den wirtschaftsfriedlichen, den konfessionellen und den „selbständigen“ Gruppen.

Neun Millionen Arbeiter in Deutschland sind heute noch indifferent, unorganisiert. Günstiger ist das Zahlenverhältnis bei den Angestellten und Beamten, deren 5 237 774 gezählt wurden, wovon über 3 Millionen (1 352 958 Angestellte und 175 126 Beamte) vereinigt sind.

### den größten Teil der organisierten Arbeiter,

der IFA-Bund mit 432 575 den größten Teil der Angestellten. Dagegen sind erst 178 296 Beamte freigewerkschaftlich organisiert.

Von den organisierten Arbeitern entfallen 80,2 Proz. auf die freien Gewerkschaften, 11,2 Proz. auf die christlichen Gewerkschaften und 8,6 Proz. auf die übrigen Gruppen.

Die Ueberzahl über die syndikalistische Richtung ergibt die ganze Un Sinnigkeit ihrer Existenz. Die anarchosyndikalistische Freie Arbeiterunion kann ihre Mitgliederzahl überhaupt nicht feststellen und gibt dafür die Zahl der Besizer ihres Organs „Der Syndikalist“ mit 21 000 an.

Für seine politische Haltung sind keine Bauern maßgebend, deren Gunst er nicht verlieren darf, um wiedergewählt zu werden und nicht die Beamtenchaft. Sie fängt für ihn erst beim Inspektor oder Amtmann an, zu deren Kreise er selbst gehört.

## Die Berufsberatung

hat in verschiedenen Ländern Fortschritte zu verzeichnen. In Frankreich hat der Präfet des Seine-Departements die Aufmerksamkeit der Erzieher auf die Bedeutung dieser Angelegenheit gelenkt. Es wird vorgeschlagen, an jeder Volksschule einen Ausschuss für Berufsberatung zu errichten.

lehresföderation und die Binnenhäufiger, beide mit dem Sitz in Breslau, geben eine Mitgliederzahl an von 2230 und 997. Die folgenden „Föderationen“ der Berufsarbeiter Deutschlands, der Bauberufe Groß-Berlins, der Bergarbeiter, der Metallindustriearbeiter, der Holzarbeiter, der Textil- und Bekleidungsindustrie und der Hüttenleger im Rheinland, schweigen darüber, wieviele Mitglieder sie haben. Von den

### Kommunistischen Gründungen

gibt der Bekleidungsindustriearbeiterverband 5000 Mitglieder an, der Industrierverband für das Baugewerbe schätzt seine Anhänger rund und nett auf 20 000, der für das graphische Gewerbe nennt 1000, die Schiff- und Bootsbauer in Berlin-Nichtenberg zählen 468. Der Industrierverband für das Verkehrsgewerbe vertritt seine Mitgliederzahl ebensowenig wie die IFA und die IMAE. Der Deutsche Industrierverband dagegen gibt 16 100 Mitglieder an. Das Kartell der „selbständigen“ Wegner, Schumacher und Kanjer-Verbände Berlins schätzt die Zahl seiner Getreuen auf 20 000.

### Die „Wirtschaftsfriedlichen“

zerfallen in folgende Gruppen: Reichslandarbeiterbund, der 83 720 Mitglieder angibt, der Reichsverband waterländischer Arbeiter- und Werkvereine, der Kellner „nationale“ Buchdrucker und Schornsteinfegergejellen (ohne Angabe der Mitgliederzahlen, wofür man Verständnis haben kann), der Reichsverband deutscher Klein- und Straßenbahner, auch ohne Angaben, die Reichsverband nationaler Gewerkschaften, die 104 000 Mitglieder (ohne Mitglieder) umfaßt, einen gelben Föderverband in Berlin, dem ein Industrieverband der Schokoladenarbeiter angehängt ist, einen Konditorverband in Hannover, einen Kellnerverband und einen Verband der „Kochgejellen“, eine Vereinigung ehemaliger Militärmusiker, der Heilgehilfen und Krankenpfleger und einen Nationalverband der Metallarbeiter. Den Beschluß bildet ein Deutscher Arbeiterbund in Essen, unbekannt wie viele Mitglieder. In Summa zählen die Gelben 187 200 Köpfe.

Außer diesen Sonstigen gibt es noch direkte „Sonstige“: eine Polnische Berufsvereinigung mit zwei Verbänden, einen Nationalen Gewerkschaftsbund mit nationalen Verkehrsarbeitern (angeblich 6500), nationalen Eisenbahnern (4500), Postboten (600), Straßenbahnern (1000) und Sicherheitsbeamten (400). Der Deutsche Arbeitnehmerverband — die „Zentralgewerkschaft aller handarbeitenden Berufe“ besteht aus einem Kellnerverein in der Modernstraße und hat ungefähre Mitglieder. Unter den „Sonstigen“ gibt es noch weitere 15 Vereine, worunter der Verband der Affordmurer Groß-Berlins mit 1021 der größte ist. Eine „Einheitsgewerkschaft“ in Gelsenkirchen hat keine Mitgliederangabe, eine „Völkische Kampfgewerkschaft“ in Sena gibt 250 an, ein Freigelehrtenbund in Leipzig prahlt mit 600 Mitgliedern, ein Groß-Hamburger Arbeitnehmerverband in Schiffbet mit 400. Der Internationale Verband der Köche scheint keine Mitglieder deshalb nicht anzugeben, weil er ein „paritätischer“ Verband ist. Man findet hier noch Konditoren der Dtmars, Stallschweizer, Privatgärtner, Landarbeiter in Bremen, Tischplattenführer in Berlin mit 160 Mitgliedern, schließlich auch einen Verband christlich-evangelischer Arbeiter in Wesel und eine Evangelische Gewerkschaft in Bremen, obwohl

### Die konfessionellen Vereine

besonders aufgeführt sind. Und zwar 21 evangelische und 12 katholische Vereine. Für 1925 liegen noch keine Mitgliederzahlen vor. Nach den Zahlen zu Ende 1924 kommen hier nur der Verband katholischer Arbeitervereine mit 198 000 Mitgliedern, die katholischen Gesellenvereine mit 71 000 und etwa noch der Verband süddeutscher katholischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen mit 38 000 angegebenen Mitgliedern in Frage. Die ganzen konfessionellen, gelben, blauen, syndikalistischen und kommunistischen Vereine haben mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun, auch die, die ein Gewerkschaftsähnliches herausgeben. Sie hemmen die Gewerkschaftsbewegung zwar nicht, gereichen ihr aber auch keineswegs zum Vorteil. Wo Holz gehauen wird, fallen auch Späne.

Die Gewerkschaften werden ihr Hauptaugenmerk auf die Erfassung der Vereins- und Organisationslosen richten müssen, denn von diesen neun Millionen sind noch einige Millionen zu gewinnen.

## Von der Arbeitslosenversicherung

Mit dem 1. Oktober können alle diejenigen Erwerbslosen, denen bisher die Unterhaltung mangels vorliegender Bedürftigkeit vorenthalten wurde, in den Genuß der Unterstützung kommen. Voraussetzungen, ist, daß sie in den letzten 52 Wochen 13 Wochen lang in einer nach dem Gesetz versicherungspflichtigen Beschäftigung geblieben haben. Die Berechnung der Unterstützung erfolgt in diesen Fällen sofort nach den neuen Grundätzen des Gesetzes. Arbeitslose, die am 1. Oktober bereits in Unterstützung stehen, erhalten zunächst ihre Unterstützung in der bisherigen Höhe weiter. Würden sie nach der Staffelnung des neuen Gesetzes schlechter gestellt werden als bisher, so haben sie das Recht, bis zum 1. April 1928 (soweit bis dahin ihr Unterstützungsanspruch reicht) in der bisherigen Höhe weiter unterstützt zu werden. Wäre der Unterstützungsbetrag jedoch nach dem neuen Gesetz höher als bisher, so können sie die höhere Unterstützung erhalten, jedoch nicht bereits vom 1. Oktober an, sondern von einem Zeitpunkt, den der Vorstand der Reichsanstalt noch bestimmt, spätestens aber vom 1. Dezember 1927 an.

Eine bemerkenswerte Auslegung des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung gibt der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an den Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung. Er betont darin, daß nach seiner Auffassung die Vertreter der öffentlichen Körperschaften in den Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nicht auch Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sein dürfen. Die Frage sei zwar im Gesetz nicht ausdrücklich beantwortet worden, es würde jedoch dem Gedanken der unbedingten Parität zwischen den drei Gruppen (Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentliche Körperschaften) widersprechen, wenn die Vertreter öffentlicher Körperschaften gleichzeitig Arbeitgeber oder Arbeitnehmer wären. Als Arbeitgeber und Arbeitnehmer seien auch die Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern anzusehen. Auch die könnten also nicht als Vertreter öffentlicher Körperschaften den Organen angehören.

# Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 18

Beilage zum Lübecker Volksboten

7. September



## Der Luftballon

Das war wohl nicht nach deinem Sinn,  
O weh, mein kleiner Hans!  
Da liegt dein Luftballon dahin  
Im Morgensonnenglanz.

Und alle Leute um und um,  
Sie schen und sehn empör  
Und freun sich gar und lachen drum,  
Dah' Häschen ihn verlor.

Der gute Vater spricht: „Ja, ja!  
Da kommt davon, mein Sohn!“  
„Natürlich,“ sagt die Frau Mama,  
Das dach' ich längst mir schon!“

Da geht er ab und segelt fort,  
Empor mit leichtem Flug,  
Und lacht sich einen andern Ort —  
Die Welt ist groß genug.

In blaue Luft steigt er gemach,  
Und unerschrocken fern  
Bertrahst er überm Kirchtendach  
Als wie ein roter Stern.

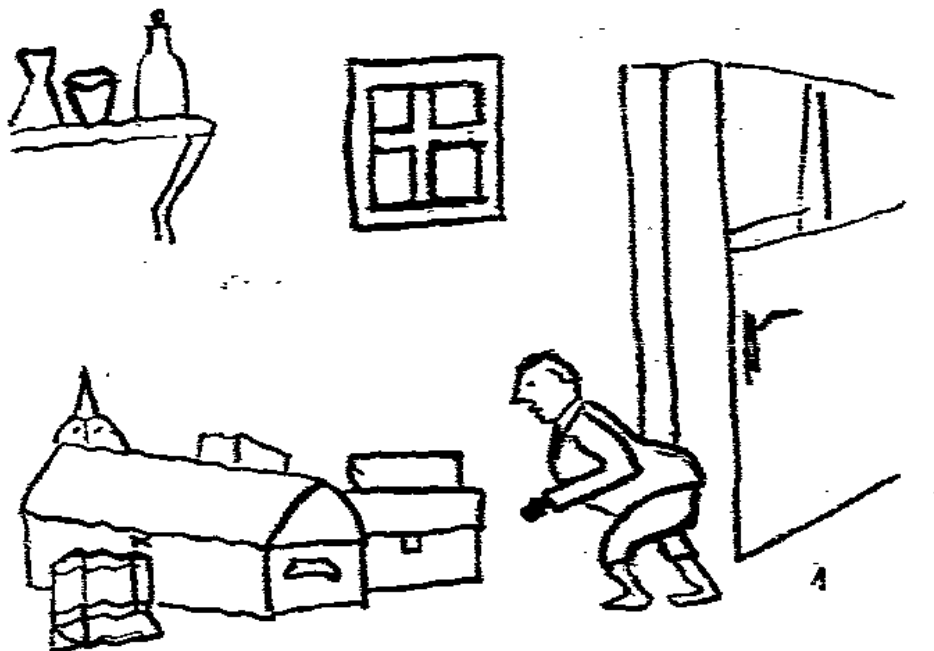
Nach Süden segelt er geschwind  
Zum fernem Afrika,  
Wo all die schwarzen Menschen sind,  
Und bald ist er schon da.

Wie dann sich wohl die Reges freu'n  
Und alles tanzt und springt,  
Wenn übermorgen um halb neun  
Er dort herunter fällt.

Heinrich Seidel

## Was der alte Drache erzählte

Der kleine Willi war ein großer Forscher. Er untersuchte nicht nur jeden Graben und Lünkel auf seine Tiefe, sondern machte auch im Hause Entdeckungstouren, die ihn bis in die dunkelste Kellerecke und in die abgelegenste Bodenkammer führten. In einem Augustmittag — es ist also noch gar nicht so lange her — kam Willi wieder einmal auf den Boden, um neue Untersuchungen anzustellen. War das eine Höhe unter dem Dache? In einer kleinen Kammer des alten Hauses machte er halt. Er war schon früher einmal hier gewesen. Richtig! Damals hatte er in einer alten Kiste ein paar Briefumschläge mit ganz alten Briefmarken gefunden, die so gut waren, daß sein Vater zu ihm sagte: „Du, Willi, die gib mir nur, damit ich sie für dich aufbewahre, denn es wäre schade, wenn du die verpielten würdest.“ — Ob er heute wohl wieder zu ein Glück haben würde? — Er kroch zwischen den alten Stühlen herum, zwischen großen Kisten hindurch und kam zu einer großen Truhe, die an der Wand stand. Was guckte denn da hinten heraus? — Eine Spitze? — Das machte ergründet werden. Donnerwetter! Sah das Dings jeht! — Aber nun war Willis Neugierde erst recht erwaht. Er packte feil zu und es gelang ihm, das Dings etwas weiter herauszu- ziehen. Merkwürdig! Nun kam ein runder Teil zum Vorschein. Das war ja... tatsächlich!... ein alter Drache! Und was für ein Kerl! — Wenn bloß die Truhe nicht so schwer gewesen wäre! — Willi zerrte und riß, erst nach unten, dann nach der Seite. Der Schweiß lief ihm bald über das Gesicht und tropfte zu Boden. Pah! Die Hölle! — Aber den Drachen mußte er



haben. Nun zog er nach oben und siehe da, es ging. Heil kam er heraus aus seinem Winkel. Eine schöne Sirne! Mit Stoff überzogen. Und ein Gesicht war auch darauf. Aber das sah gar nicht freundlich aus.

Ein ganz altes Gesicht war es, unalt. Komisch, was der Kerl für Sachen zog. Willi schleppte den Drachen, der größer war als er selbst, mit Mühe ans Licht, um ihn am Fenster erst einmal ordentlich zu betrachten.

Hörmal! Was war das? — Der Kerl gähnte. Ganz deutlich. Der Mund war weit offen. Was konnte es sogar genau hören. Und wie er jetzt die Augenbraunen hochzog. Aber Sähen nicht belustigt an. Jetzt war Willi an der Reihe, und er be- sorgte es ganz gründlich. Inzwischen aber sah er doch deutlich, wie der Drache ihn ansah und denn auch wieder gähnte.

„Hör mal!“ — Donnerwetter (das war jetzt zwei Tagen sein Lieblingswort, ihr werdet es schon gemerkt haben), was er das jetzt, oder hatte der andere so gefeuert? — Wie der Drache ihn ansah. Er wollte davon laufen, aber er konnte es nicht. Die Felle waren ihm so schwer. Der Kopf auch. Er wagte sich jetzt nur einen Augenblick. Hat der Kopf niedrigeren. Nun wurde ihm schon wieder besser.

Hörmal! Jungs, warum stört da mich in meinem Schlafe? — Ruff da mich wieder in die schöne herrliche Sonnenluft hinaus- lassen? — Soll ich wieder aufstehen?“ fragte der alte Drache und sah schon gar nicht mehr so grummig aus.

„Soll ich mich einmal in der Luft gehen?“ fragte Willi. „Hörmal!“ — „Ruff! Handlmal! Hab wie hoch?“ — „Das ist wohl schon lange her?“ — „Sehr lange. Der vielen Jahren, als dein Vater noch ein Junge war wie du.“

„Das ist gewiß noch lange her.“ — „Das kannst du mir glauben. Ich war das ein Scher! — Hast du heute noch eine große Nase, und hastest lag ein



schöner Park mit riesigen Bäumen. Auf der Wiese ließ dein Vater mich steigen. Und wie hoch! Junge, Junge hatte, der Gott! — Einmal stand ich so hoch, daß die Bäume des Parks tief unter mir wie Zwergel standen. Und der Wind zerrte mich, daß es eine Freude war. Aber dein Vater konnte mich nicht hal- ten. Er schrie. Da kamen anderen Jungs zu Hilfe. Auf einmal kam ein furchtbarer Windstoß, riß mich hoch. Ratsch! riß das Band und — aus war die Herrlichkeit. Ich stürzte tiefer und tiefer. Der Wind führte mich über den Park hinweg, über Fel- der und Hüden, bis ich schließlich in einem Apfelbaum landete.“

„Hat mein Vater dich da wieder herausgeholt?“  
„Nein. Er kam mit anderen Jungen nach einer ganzen Zeit angelaufen. Schließlich haben die Knaben mich und stießen ein schauriges Triumphgeheul an. Es ging mir durch Mark und Bein. Dann kamen sie angeführt. Der Gärtner, dem der Garten gehörte, war ein freundlicher Mann. Er holte eine Leiter, krieg hinauf, holte mich herunter. Und die Jungs bekamen alle noch Ketchup.“

„Da werden sie sich gefreut haben!“  
„Das kannst du glauben.“  
„Und dann?“  
„Dann haben sie mich natürlich mitgenommen.“  
„Und wieder steigen lassen.“  
„Nein. Das Bitt war doch zum größten Teil verloren ge- gangen. Es hat ziemlich lange gedauert bis dein Vater wieder



lootet Band zusammen hatte. Soll ich hier nun weiter im Staube schlafen oder geht es wieder hinaus?“

„Ja, ich möchte wohl. Aber ich weiß nicht wo. Die Wiese ist fort. Da sind jetzt Straßen. Und der Park ist abgeschlagen. Da wird jetzt gebaut. Die Jungs haben es jetzt nicht so gut wie früher. Spielplätze gibt es, aber die sind zu klein, und mit einem Drachen darf man schon gar nicht kommen. Der Drache wegen. Ach, Mensch, ... Drachen, wollte ich sagen, es ist eine böse Zeit.“

„Hab ich früher immer gesagt. Aber es wollte keiner glauben. Wir Drachen können das nämlich viel besser beurteilen als die kleinen Menschen, denen der weiße Wind fehlt. ... Aber einmal möchte ich doch noch fliegen. Ja! Ruff das herrlich sein. Willi, du nimmst mich mit.“ — Damit ging er auf den Jungen zu und streckte ihm beide Arme entgegen.

Willi sagte ihn an. O wie schwer er war! Er hob und hob ... Sams! — Kana? — Er schrie dann er hoch. — Er war mit dem Kopfe gegen die Truhe gefallen. Den Drachen hielt er mit beiden Armen umschlungen.

Ja der offener Tür aber stand sein Vater und lachte. „Willi, was schreist du denn für Klingelampe mit dem Drachen an? Laß ihn doch leben. Sonntag wollen wir ihn steigen lassen. Rollen mal sehen, ob der alte Knack noch fliegen kann.“

Da gab es ein Freudengeheul, daß der Drache zusammen- jagt.  
E. Sch. (Mit drei Bildern von Hans Werner Söhn, 14 Jahre.)

## Vom Drachenbau

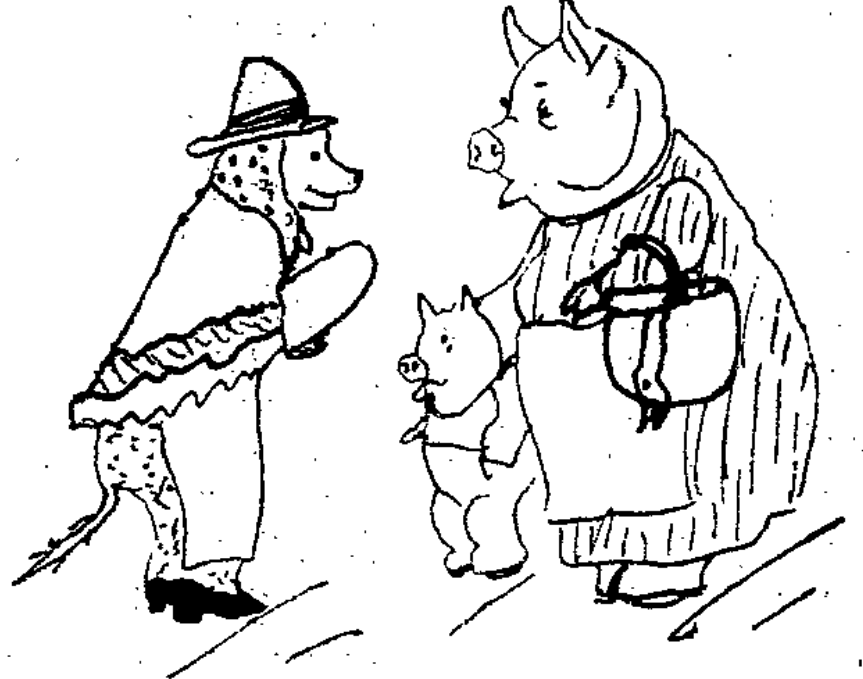
Das Allerfeinste, Beste, Allerzweckste sind die kleinen Segeldrachen aus Seidenpapier. Rezept: Man nehme ein quadratisches Stück Seidenpapier und vier Ecken Zwirn. An jeder Ecke wird ein Ende befestigt. Unten knetet man die gleich langen Stücke zusammen und bindet ein Stüchlein Karf daran. Das Ganze wirkt wie ein Fallhörnchen. Bei Wind fährt dieser den kleinen Drachen oft hoch empör, zumeilen auch fort. Aber Erfolg ist ja leicht wieder da.

Nicht schwer ist auch ein einfacher vierseitiger Drache herzu- stellen. Zwei leichte Holzleisten werden über Kreuz fest mit ein- ander verbunden. Die vier Ecken werden leicht eingekerbt, so daß ein Stück Segelband als Rahmen nachher befestigt werden kann. Daran schneidet man einen Sagen von Pergamentpapier so zu, daß er die ganze Fläche bedeckt und an den Seiten noch leicht überragt, daß ein Streifen ausgelegt und festgeklebt werden kann. In der Mitte und an den beiden oberen Ecken wird nun das Band befestigt, an dem das Band kommt, an den beiden unteren Ecken die beiden Schnüre für den Schwanz. Die Tragfläche kann nun nach Belieben werden durch Zerschneiden oder durch ein aufge- machtes Bild.

Und dann wird es auch die höchste Zeit, daß der Drache zum Steigen kommt.  
E. Sch.

## Die fette Frau Grunzer

Die fette Frau Grunzer, zur Seite den Sohn,  
Der klein noch, doch rundlich und feist ist schon,  
Trifft auf dem Wege vom Einkauf nach Haus  
Frau Bello und fragt sie gleich gründlich aus,  
Woher des Wegs, wohin und wie's steht,  
Und wie es der großen Familie denn geht. —  
„Ach je,“ jammert die Arme, „die traurigen Zeiten,  
Wir können kaum noch das Nöt'ge bestreiten,  
Das Brot kostet allein schon so furchtbar viel —“  
„Aber, Liebe, das Brot kaufen ist Kinderpiel,  
Sehn Sie mal, was ich alles nach Hause bringe,



Die Gans und Aepfel, der Wein, das sind Dinge,  
Die laufen ins Geld, und doch möcht' man sie haben,  
Um sich so recht kugelrund dran zu laben. — —  
Auch Menschen gibt es, die können's nicht lassen,  
Sich mit ihrem Schlemmen und mit ihrem Praffen  
Auch noch zu brüsten, die Armen verachten,  
Die sich um das Nötigste Sorgen machen.

## Ein Nachmittag in der Heide

Eines Nachmittags kam mein Bruder und sagte: „Wollen wir noch nicht bald graben?“ — Meine Mutter sagte: „Ich habe noch keine Zeit, aber ihr könnt schon hingehen und die Steine zu- sammenhaken, daß ich es nicht mehr nötig habe.“ Wir gingen hin. Als wir da waren, sagte meine Schwester: „Ich habe nun keine Lust mehr zum Graben, laßt uns ein bißchen auf der Wiese spielen.“ Wir stimmten alle mit ein. Dann tummelten wir uns auf der Wiese herum. Mein Bruder sagte: „Ich laufe schnell wieder nach Hause und hole meinen Ketcher und dann fischern wir.“ Er tat es auch. Als er nun wieder da war, fingen wir an zu fischen. Wir kriegten weiter nichts als Kraut, nach langem fischen bekamen wir einen Stöckling. Nun wurde uns das Keschern zu langweilig, und wir machten andere Dummheiten. Wir kugelten uns auf der Wiese herum und schossen topfüber ins Gras. Auf einmal schrie meine Schwester laut auf. Wir liefen schnell hin und fragten: „Was hast du?“ — Sie hatte sich in einer Glasscherbe geschnitten. Da nahm ich mein Taschentuch und habe die Stelle verbunden. Nun mußten wir nach Hause. Als wir dort ankamen, fragte meine Mutter: „Habt ihr eure Arbeit gut gemacht?“ Wir schwiegen. Dann sagte ich aber: „Wir haben gar nichts getan, sondern nur getobt.“ — „Ja, ich habe mich ge- schnitten,“ sagte meine Schwester. Da wusch meine Mutter ihr die Wunde aus, verband sie, und dann mußten wir zur Strafe ins Bett.  
Erna Schr., 14 Jahre.

## Rätselle

Auflösungen aus Nr. 17.

Züland, Amjak, Komaden, Gemahl, Freiberg, Retarte, M- tag, Urteil, Berland, Orchester, Kollage, Obhut, Revers, Sein- wand, Gilbode, Armbrust, Kilpferd, Sonnabend. — Jungfrau von Orleans.

Wink, Ding, Ring, Kind, Fink, Wind, Lins, Rind, Zink.

Verwandlungsrätsel.

Mit S und n: vom Guten ist's das Beste.  
Mit F und d: ein Fluß in Deutschlands Norden.  
Mit D und m: ist's Stadt am Fluß gleichnamig.  
Mit F und n: heißt's Treue bis zum Tode.  
Mit F und r: nichts ihren Lauf kann hemmen.  
Mit S und r: wer drauf — hat ausgelitten. 2. Abg.

Ergänzungsaufgabe.

—iafter, —dien, —nember, —lar, —leffen, —lomo, —larm, —pronia, —poleon, —dach, —tenstich, —shenholz, —shetter, —selprung, —dorado, —guster.

Die Anfangsbuchstaben der richtig ergänzten Wörter ergeben ein magisches Quadrat mit Wörtern von folgender Bedeutung: 1. moderne Schaustätte, 2. Fluß, 3. Teil des Gesicht's, 4. russisches Gouvernement. 2. Abg.

Silberrätsel.

a — an — den — di — e — en — gra — her — jahr — la — lei — li — log — mont — mi — na — nas — ne — ne — pi — sau — send — ser — fra — tau — te — ter — tür — un — wal.

Aus den obenstehenden Silben sind 10 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. großer Zeitraum
2. schweizerischer Kanton
3. eisernes Hohlgeschloß
4. rückbildender Schlußteil einer Dichtung
5. ehemaliges deutsches Herzogtum
6. Edelstein
7. weiblicher Vorname
8. Erbteil
9. Osmanisches Reich
10. Gebäude zu dauernder Truppenunterbringung.

Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein Sprichwort. 2. Abg.